

UNIVERSITAS

Fachmagazin für Dolmetschen und Übersetzen

Ausgabe 2/25



Persönliche Aspekte im Berufsleben

INHALT

Kolumne des Präsidenten <i>Thomas Musyl</i>	5
Jahresplanung für mehr Struktur im Alltag von Translator:innen <i>Sabine Mair</i>	7
Stimmen-Potpourri: Work-Life-Balance <i>Mit den Stimmen verschiedener Kolleg:innen</i>	11
Sesselyoga – eine kurze Auszeit für Körper und Geist <i>Jazz S. & Tamara Paludo</i>	14
Die Rolle von Intersektionalität in der Ausbildung angehender Translator:innen <i>Ems (Maya) Asinowski & Eva Seidl</i>	17
Mediensplitter <i>Julia Klug</i>	21
Neue Wörter aus ganz Europa <i>Susi Vide-Winkler</i>	23
Aus dem Verbandsleben:	
Das neue UNIVERSITAS-Team stellt sich vor <i>UNIVERSITAS Austria</i>	24
Der Ausschuss für Community Interpreting (CI) stellt sich vor <i>AfCI</i>	27
Model UN – ein Planspiel in vier Akten <i>Silvia Glatzhofer</i>	30
Zwei Tage als UNO-Dolmetscher:innen <i>Max Borodavko & Dino Edwin Ismailović</i>	33
UNIVERSITAS-Terminkalender <i>UNIVERSITAS Austria</i>	35
Verbandsmitteilungen <i>UNIVERSITAS Austria</i>	35

EDITORIAL

Liebe Leser:innen,

unsere Mitglieder haben ihren Namensfavoriten gewählt: In Ihren Händen halten Sie die neueste Ausgabe von **UNIVERSITAS. Fachmagazin für Dolmetschen und Übersetzen!** Kreative Köpfe sind schon dabei, analog zur Abkürzung „Mibl“ für das Mitteilungsblatt Spitznamen zu erfinden – derzeit stehen die Abkürzungen „UNIVERSIMag“ und „UMag“ dabei ganz hoch im Kurs. Die Zeit wird zeigen, ob sich eine der beiden durchsetzt!

Neben dem neuen Titelblatt gibt es nun auch eine neue Rückseite – bei einigen Mitgliedern kommt das Magazin nämlich leider manchmal außen zerknittert und dreckig an. Darum haben wir die „Neuen Wörter aus ganz Europa“ von Susi Vide-Winkler nun ins Blattinnere geholt – für Flecken von einem Mittagessen „al desko“ übernehmen wir aber keine Verantwortung. 😊

Diese Ausgabe steht unter dem Themenschwerpunkt **persönliche Aspekte im Berufsleben**. Dazu habe ich im Stimmen-Potpourri Kolleg:innen nach ihren Tipps und Tricks zum Thema Work-Life-Balance gefragt. Um diese im Arbeitsalltag umsetzen zu können, gibt es eine kleine Übungsabfolge Sesselyoga – quasi Yoga al desko –, mit der Sie Körper und Geist eine kurze Auszeit gönnen können. Sabine Mair teilt ihre Tipps, wie man mit einer Jahresplanung etwas mehr Struktur in den freiberuflichen Alltag bringen kann. Eva Seidl und Ems Asinowski gehen in ihrem Artikel zur Rolle von Intersektionalität in der Translationsausbildung auf ganz persönlicher Ebene der Frage nach, wie man behutsam nachfragen und Diskriminierung vermeiden kann.

Was hat sich im Verband getan? Bei der Mitgliederversammlung am 21. Februar wurde ein neuer Vorstand gewählt. Das neue Team inklusive aller Ausschüsse stellt sich in dieser Ausgabe vor – besonderes Spotlight bekommt dabei der Ausschuss für Community Interpreting, der nächste in der Reihe der Ausschüsse, der seine Arbeit und seine Mitglieder präsentiert. Last but not



© Katrin Franz Photography

Tamara Paludo, Redakteurin

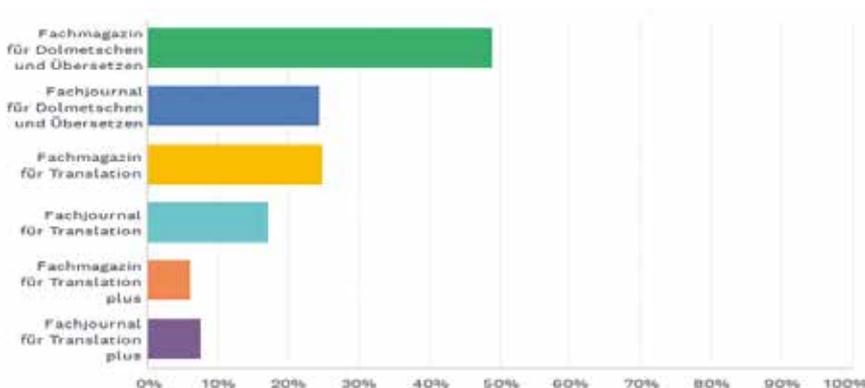
least haben im Jänner wieder einmal die Model United Nations stattgefunden. Dank der Zusammenarbeit unseres Ausschusses für Nachwuchsförderung mit der BOKU konnten angehende Dolmetscher:innen und Schriftdolmetscher:innen in einem ganz realen Setting ihre Kenntnisse ausprobieren und vertiefen und bekamen dabei Unterstützung und Feedback von UNIVERSITAS-Mentor:innen. Von dieser spannenden Konferenz berichten die beiden Studierenden Max Borodavko und Dino Ismailović aus Studierendenperspektive und Silvia Glatzhofer aus der Perspektive einer Mentorin und Organisatorin.

Ich hoffe, dass auch in dieser Ausgabe wieder Nützliches und Interessantes für Ihren Berufsalltag dabei ist. In der nächsten Ausgabe, die am 1. Juli erscheint, werden wir einen Blick über den Tellerrand werfen und das Thema Barrierefreiheit aus den verschiedensten Blickwinkeln beleuchten.

Bis dahin wünsche ich Ihnen einen schönen, produktiven und bereichernden Frühling und einen guten Start in den Sommer!

Beste Grüße

Tamara Paludo



So haben Sie abgestimmt.

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Vorstand UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen

Präsident: Mag. Thomas Musyl, Vizepräsidentin: Mag.^a Silvia Glatzhofer

Geschäftsführerin: Marlene Hönigsberger, MA

Redaktion: Tamara Paludo, MA MA

Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

1190 Wien, Gymnasiumstraße 50, Tel.: 01/368 60 60, E-Mail: info@universitas.org, Web: www.universitas.org

UNIVERSITAS. Fachmagazin für Dolmetschen und Übersetzen dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern.

IMPRESSUM

UNIVERSITAS. Fachmagazin für Dolmetschen und Übersetzen ist die Mitgliederzeitschrift von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, und dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel.: +43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Tamara Paludo, tamara.paludo@universitas.org

Ständige Mitarbeit: Julia Klug, Thomas Musyl, Susi Vide-Winkler

Korrektorat: Sophia Scherl

Die Beiträge spiegeln die Meinungen der Autor:innen wider und entsprechen nicht unbedingt der Meinung von UNIVERSITAS Austria.

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leser:innenbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!

UNIVERSITAS erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Mai 2025

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

Titelbild: Georgia de Lotz / Unsplash

KOLUMNE DES PRÄSIDENTEN

Thomas Musyl



Thomas Musyl, Präsident von UNIVERSITAS Austria

Liebe Mitglieder!

In kurzer Abfolge zwei Ausgaben des Mitteilungsblattes, nunmehr Fachmagazin für Dolmetschen und Übersetzen. Nein, es ist kein Fehler, kein Aprilscherz. Es ist der Beginn eines neuen Zyklus, und das gleich in mehrfacher Hinsicht.

Seit der letzten Ausgabe des Mitteilungsblattes ist einiges passiert. 😊

Am 21.2. fand unsere jährliche Mitgliederversammlung statt. Die Mitgliederversammlung ist das oberste Organ unseres Verbandes und somit auch das wichtigste Event im Vereinsleben. UNIVERSITAS Austria ist der mitgliederstärkste Berufsverband der Sprachdienstleister:innen in Österreich, dem ich nun weitere zwei Jahre als Präsident dienen darf.

Ja! Dienen! Nicht im Sinne eines unterwürfigen Dieners, sondern im Sinne der Arbeit für die Sache, für den Beruf, den wir alle so lieben. Präsident eines Berufsverbandes zu sein und – wie in meinem Fall – mit einem Ergebnis wiedergewählt zu werden, das sogar die meisten Diktaturen mit demokratischem Anstrich nur mit viel Aufwand hinbekommen, nämlich 89%, schmeichelt natürlich dem Ego. Aber darum geht es nicht, und der Schmeicheleffekt währt nicht lange. Natürlich habe ich die Wiederwahl sehr gerne angenommen, aber diese kam – zumindest für mich – mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

Das lachende Auge

Alle Vorstandskandidat:innen wurden gewählt. Niemand wurde abgewählt. Dies ist ein klarer Ausdruck der Zufriedenheit mit der geleisteten Arbeit und ein Auftrag für die Zukunft. Gleiches gilt für die Wahl der Rechnungsprüferinnen und der Mitglieder sowie der Ersatz-

mitglieder des Schiedsgerichts. Das Leitungsteam ist somit vollständig und voll handlungsfähig.

Der Vorschlag des Vorstandes, die Statuten des Verbandes in zwei Punkten zu ändern, wurde ebenfalls angenommen. Erstens: Die Statuten werden gegendert (13,4% waren dagegen). Zweitens: Die maximale Dauer einer Funktionsperiode im Vorstand oder in einem Ausschuss wurde von sechs Jahren auf zehn Jahre erweitert. An der Online-Abstimmung haben 193 Mitglieder teilgenommen. Das sind 27% aller stimmberechtigten Mitglieder zum Zeitpunkt der Aussendung der Abstimmung.

Ein Detailblick auf die Abstimmungsergebnisse zeigt, dass es bei zwei Fragen, die in der Sache identisch waren, nämlich die mögliche Funktionsperiodenverlängerung für Ausschussmitglieder (Artikel 14.7./Frage 1) und die mögliche Funktionsperiodenverlängerung für Vorstandsmitglieder (Artikel 13.3./Frage 2), unterschiedliche Prozentsätze an Gegenstimmen gab: 5,1% bezüglich der Ausschussmitglieder und 7,7% Gegenstimmen bei den Vorstandsmitgliedern. 6,7% der Mitglieder haben die Frage der Vorstandswahl übersprungen (= haben somit nicht abgestimmt), bei der Wahl der Rechnungsprüferinnen waren es 13,4%, bei der Wahl der Mitglieder des Schiedsgerichtes waren es 9,8%.

Das weinende Auge

An der Mitgliederversammlung haben insgesamt nur 92 Mitglieder teilgenommen. Bei etwas über 750 Mitgliedern (per Ende 2024) sind das nur 12% aller Mitglieder. Das, obwohl wir uns im Vorstand dazu entschlossen hatten, die Mitgliederversammlung erneut im hybriden Format abzuhalten, damit möglichst viele Mitglieder aus ganz Österreich sowie aus verschiedenen Zeitzonen, somit weltweit, an der Mitgliederversammlung teilnehmen können. Also vor Ort im Hörsaal 5 des ZTW in Wien und online per Zoom. Die Kosten für den technischen

Aufwand dieses hybriden Formats betragen 16 Jahresmitgliedsbeiträge eines ordentlichen Mitglieds. Das ist nicht wenig. Daher mein weinendes Auge ob der geringen Online-Teilnahme.

Auch sind 27% der Mitglieder, die sich an der Abstimmung beteiligt haben, nicht der Beteiligungsgrad, den sich der Vorstand wünscht. Ein Motivationsschub für alle ehrenamtlich tätigen Mitglieder schaut anders aus. Daher stelle ich mir zwei Fragen:

1) Warum ist das Interesse an der Verbandsarbeit so gering?

2) Was kann ich als Präsident, was können wir im Vorstand tun, damit ihr dem Verbandsgeschehen mit größerem Interesse folgt?

Für jede ehrlich gemeinte Anregung unter thomas.musyl@universitas.org bin ich euch vorab sehr dankbar. Trübsal blasen ist aber so gar nicht meine Art. Daher möchte ich mit sehr Positivem fortsetzen:

Am Samstag, dem 22.2.2025, dem Tag nach der Mitgliederversammlung, fand der erste gemeinsam mit dem ÖVGD organisierte Fortbildungstag zum Thema KI statt. Ein ganzer Tag, um den aktuellen Stand der KI in verschiedenen Bereichen zu beleuchten. Den Vormittag hat unser AFF (Ausschuss für Fortbildung) organisiert, den Nachmittag der ÖVGD. Über 60 Teilnehmer:innen – ein voller Erfolg! Es gab zwei Vorträge am Vormittag und zwei am Nachmittag. Alle vier Vorträge waren wirklich interessant und alle Teilnehmer:innen waren sich einig: Das schreitet nach mehr!

Ihr seht also, wir bemühen uns, euch interessante Aktivitäten und Fortbildungen anzubieten. Die Angebotspalette des Verbandes für seine Mitglieder reicht von Beratung und Unterstützung in verschiedenen Phasen der beruflichen Karriere über Sonderkonditionen bei ausgewählten Partner:innen und Austausch- und Networking-Möglichkeiten in verschiedenen Formaten bis hin zu tollen Fortbildungen. Ich kann euch nur eines empfehlen: Schaut regelmäßig auf die Homepage eures Verbandes, damit ihr keines der Angebote versäumt.

Beschließen möchte ich meine Kolumne mit einem ganz besonderen Dank. Zuerst möchte ich mich bei allen aus den Ausschüssen ausgeschiedenen Mitgliedern für ihre wertvolle, produktive und wichtige ehrenamtliche Mitarbeit bedanken, die sich bei fast allen über mehrere Funktionsperioden erstreckt hat. Namentlich sind dies: Jill Kreuer, Bettina Coll, Sonja Schnitzer und Christa Wendl im AfDo; Nóra Uhri, die im AFF pausiert; Nadezda Müngersdorff, Goran Jonić und Barbara Meinx im AfKÖ (wobei Nadezda Müngersdorff in den AfÜ wechselt); Marlene Trendl und Elisa Rossi im AfN (wobei Marlene Trendl in den AfÜ wechselt); Martina Flor im AfÜ; Ivana Havelka und Sonja Leet-Schutti im AfCI und Ursula Stachl-Peier als Kassierin. Zwei weiteren Personen möchte ich gesondert einen besonderen Dank aussprechen: Tamara Paludo für ihre scheinbar nie endende Arbeit für unser Mitteilungsblatt/Fachmagazin und unserer Geschäftsführerin Marlene Hönigsberger für die geleistete Arbeit, die Entlastung des Vorstandes und der Ausschüsse sowie die sehr gute Zusammenarbeit.

Folgende neue Mitglieder in den Ausschüssen möchte ich ganz herzlich willkommen heißen: Alexandra Travljanin im AfDO, Martha Rivadeneira Caldas im AfKÖ, Nadezda Müngersdorff und Marlene Trendl im AfÜ, Hannes Frank und Harald Pasch im AfCI, Julia Lindsey und Beate Ummenhofer im Vorstand und Edith Vanghelof als Kassierin. Das neue Team besteht somit im Vorstand aus zehn und in den Ausschüssen aus 24 Mitgliedern. Insgesamt also 34 Mitglieder des Verbandes, die für euch ehrenamtlich tätig sind (dies entspricht 4,5% der Mitglieder).

Ich persönlich freue mich schon auf die Zusammenarbeit und bin mir sicher, dass wir als neuer Vorstand viele interessante und spannende Projekte und Angebote für euch auf den Weg bringen werden. Ihr habt eine Idee, die der Vorstand des Verbandes umsetzen könnte? Bitte scheut euch nicht, mir diese mitzuteilen!

Mit translatorischen Grüßen

Thomas Musyl

thomas.musyl@universitas.org

JAHRESPLANUNG FÜR MEHR STRUKTUR IM ALLTAG VON TRANSLATOR:INNEN

Sabine Mair



Sabine Mair ist Lehrbeauftragte am Institut für Translationswissenschaft in Graz und ist als selbstständige Übersetzerin, Lektorin und Texterin tätig. Für UNIVERSITAS Austria engagiert sie sich im Ausschuss für Nachwuchsförderung und steht als Mentorin zur Verfügung.

Selbstständigkeit bedeutet jede Menge Eigenverantwortung und Disziplin. Der Arbeitsalltag von Übersetzer:innen, Dolmetscher:innen und Lektor:innen ist meist gut gefüllt, ein Auftrag folgt auf den nächsten und wir nutzen die Zeiten dazwischen, um Rechnungen zu schreiben, die Buchhaltung zu erledigen, auf Netzwerktreffen zu gehen oder gelegentlich ein wenig Marketing zu betreiben. Wir sind beschäftigt, doch entwickeln wir uns auch weiter? Welche Ziele haben wir? Macht eine Jahresplanung überhaupt Sinn, wenn wir unsere Aufträge nicht wirklich im Voraus planen können und vieles spontan und kurzfristig passiert?

Planung schafft Struktur

Das gilt besonders dann, wenn wir – wie viele von uns – alleine (von zu Hause aus) arbeiten, ohne fixe Arbeitszeiten. Das hat durchwegs Vorteile, ist jedoch auch mit Herausforderungen verbunden. Wir haben es in der Hand, wann wir das Übersetzungsprogramm starten und wann wir den Laptop wieder zuklappen. Dass wir uns dabei nach den Wünschen und Deadlines unserer Kund:innen richten, auch mal einen Eilauftrag einschieben, versteht sich von selbst. Unsere eigenen Bedürfnisse und Ziele sollten wir dennoch nicht außer Acht lassen. Ansonsten laufen wir Gefahr, dass uns keine Zeit zum Verschnaufen bleibt oder wir wahllos an Fortbildungen teilnehmen, ohne zu wissen, welches langfristige Ziel wir damit verfolgen. Eine grobe Jahresplanung gibt uns die Richtung vor und unterstützt uns, im Alltag fokussiert zu bleiben.

Planung vs. Flexibilität

Planen bedeutet dabei nicht, dass wir auf kurzfristige Angebote und Aufträge nicht reagieren können bzw. sollen. Wenn wir das nicht täten, wären wir nicht lange als selbstständige Translator:innen tätig. Andererseits soll-

ten wir aber auch nicht alles annehmen, was in unserer Inbox landet oder andere an uns herantragen. Denn manchmal passt eine Anfrage einfach nicht in unser Portfolio. In diesem Fall ist es besser, eine kompetente Kollegin bzw. einen erfahrenen Kollegen zu empfehlen und die Zeit für andere Dinge sinnvoll zu nutzen. Und in Zeiten, in denen wir bereits gut ausgelastet sind, können wir bei jeder neuen Anfrage entscheiden, ob diese zu unseren Zielen passt und wir dafür gerne eine Spätschicht einlegen und ein Wochenende „opfern“, oder ob wir lieber mehr Zeit für bestehende Aufträge nutzen oder die Freizeit genießen.

Jahresplanung – wozu?

Einige haben vermutlich keine klare Vorstellung davon, was sie in den nächsten drei bis fünf Jahren erreichen wollen, wohin die Reise in einem sich stark wandelnden Dienstleistungssektor gehen kann. Daher lohnt es sich, zumindest einmal pro Jahr genauer hinzusehen und sich Zeit für ein wenig Planung und Struktur zu nehmen. Vor allem, wenn wir uns weiterentwickeln und am Markt bestehen bleiben wollen. Ziele schwarz auf weiß (oder mit einer Farbe eurer Wahl) aufzuschreiben, hilft uns dabei, den Kopf freizubekommen und Dinge festzuhalten, an denen wir arbeiten möchten. Dabei muss eine Jahresplanung nicht zwangsläufig zu Beginn eines neuen Kalenderjahres erfolgen. Vielleicht passt es für manche besser, wenn die Reflexions- und Planungsphase in erfahrungsgemäß ruhigere Monate im Jahr fällt, wie zum Beispiel in die Sommermonate.

Unabhängig davon, wann wir mit der Jahresplanung starten, die folgenden Fragen und Methoden sollen dabei unterstützen, den Prozess zu strukturieren, möglichst viele Aspekte einfließen zu lassen und in weiterer Folge auch dranzubleiben.

Jahresplanung – Schritt für Schritt

1 Brainstorming/ Mindmap

Idealerweise nehmt ihr euch ein bis zwei Stunden Zeit, ein großes Blatt Papier (mind. A3) und sammelt zunächst alles, was euch zu den unten aufgelisteten Fragen einfällt – gerne in Form einer Mindmap. Wenn es noch weitere Aspekte gibt, die euch aktuell beschäftigen, bitte gerne ergänzen.

Anschließend hängt ihr das Blatt an einen Ort, auf den ihr mehrmals täglich schaut. So kann das Unterbewusstsein weiterarbeiten und vielleicht fällt euch in den folgenden Tagen noch ein wichtiger Aspekt ein. Gebt euch hier ein wenig Zeit. Schaut immer wieder hin und lasst die Gedanken schweifen. Fügt alles hinzu, das euch sinnvoll und wichtig erscheint.

Checkliste für Brainstorming

- Worauf möchte ich in den nächsten 12 Monaten meinen Fokus legen?
- Welche Highlights nehme ich mir vor?
- Wer könnte mich unterstützen bzw. mit wem möchte ich zusammenarbeiten?
- Wie behalte ich Trends und Entwicklungen in meiner Branche im Auge?
Wie halte ich mich am neuesten Stand?
- Welche Fachliteratur möchte ich lesen bzw. welche Fortbildungen besuchen?
- Gibt es bereits geplante Projekte?
- Was könnte ich in ruhigeren Zeiten anbieten?
Wie könnte ich die Zeit gut nutzen?
- Welche Kund:innen könnten in dieser Zeit meine Leistung benötigen?

2 Konkrete Zielsetzung

Aus der losen Sammlung von Ideen, Veranstaltungen, Vorstellungen und Projekten sollen konkrete Ziele für das kommende Jahr definiert werden. Dazu eignet sich zum Beispiel

die SMART-Methode. Jeder Buchstabe in SMART steht für eine bestimmte Eigenschaft. Auf diese Weise lassen sich strukturiert alle notwendigen Aspekte für eine umfangreiche Zielformulierung beachten.



Spielen wir das am Beispiel einer selbstständigen Übersetzerin durch. Maria Musterübersetzerin hat bereits vor einigen Jahren ihr Gewerbe angemeldet. Durch KI und ähnliche maschinelle Übersetzungsprogramme angetrieben, will sie mehr auf sich aufmerksam machen, die Vorteile von Humanübersetzungen betonen und somit neue Kund:innen finden. Sie will bzw. muss sichtbar werden. Mithilfe der SMART-Methode formuliert sie folgendes Ziel:

„Ich erstelle innerhalb von zwölf Monaten (terminiert) eine professionelle Website mit meinem Leistungsangebot und einer Kontaktmöglichkeit (spezifisch). Ich veröffentliche sechs Blogartikel (messbar) zu übersetzungsspezifischen Themen sowie KI vs. Humanübersetzung und teile, poste oder kommentiere jede Woche einen Beitrag auf LinkedIn, um meine Sichtbarkeit bei

potenziellen Kund:innen (attraktiv) zu erhöhen. Für die Umsetzung nehme ich mir wöchentlich zwei Stunden Zeit (realistisch).“

Nehmt euch auch für diesen Schritt wieder ein bis zwei Stunden Zeit. Formuliert gerne mehr als ein Ziel. Achtet darauf, dass in euren Sätzen immer ein Vollverb an zweiter Stelle steht und dass alle Aussagen positiv formuliert sind. Formulierungen wie z. B. ich werde, ich könnte, ich möchte sind tabu. Wichtig ist auch, dass die Maßnahmen, die zum Erreichen der Ziele notwendig sind, zeitlich machbar sind. Optimistische Ziele sind gut, der zeitliche Aufwand sollte jedoch auch realistisch umsetzbar sein. Stellt euch in diesem Zusammenhang gerne die Frage, welchen „Preis“ ihr bereit seid für das Erreichen eurer Ziele zu bezahlen, z. B. früher aufstehen, kürzere Mittagspause, längerer Arbeitstag.

3 Maßnahmen ableiten

Jetzt wird es noch konkreter. Wir teilen das große Ziel in kleinere Häppchen auf und legen Maßnahmen fest: Was wollen wir wann machen? Das kann zum Beispiel sein, dass wir konzentriert am Up-

date der Website arbeiten, Fortbildungen suchen oder Fachliteratur lesen, gezielt potenzielle Kooperationspartner:innen anschreiben, unser Netzwerk sowohl mit Kolleg:innen als auch über die eigenen Berufsgrenzen hinweg ausbauen oder unser Angebot weiterentwickeln.

Ein wesentlicher Punkt in diesem Zusammenhang ist das Fixieren von Terminen. Dabei achte ich darauf, was zuerst erledigt werden sollte, was länger Zeit hat bzw. auch mehr Zeit in Anspruch nimmt und was regelmäßig im Kalender stehen sollte. Hier geht es auch darum, ehrlich mit sich selbst zu sein und sich zu fragen, wie viel Zeit man sich regelmäßig für das Erreichen seiner Ziele nehmen möchte. Das ist sehr individuell und hängt u. a. davon ab, ob wir Kinder haben, in einer Beziehung sind, andere (ehrenamtliche) Verpflichtungen haben,

denen wir weiter nachkommen wollen. Stellt euch auch unbedingt die Frage, was bleiben darf und was im Sinne der Zielerreichung gehen sollte. Welche Gewohnheiten kosten viel Zeit, bringen jedoch weder Erholung noch berufliche Weiterentwicklung?

Um Verbindlichkeit zu schaffen, gestalte ich mit den Maßnahmen, die ich festgelegt habe, mein persönliches Vision-Board. Dazu notiere ich auf meiner Pinnwand für jeden Monat ein „Highlight“. Das kann im Sinne der Sichtbarkeit ein Artikel im UNIVERSITAS-Fachmagazin sein, die Überarbeitung der Website, ein Workshop zum Schreiben, ein Vortrag für die WKO oder Ähnliches. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

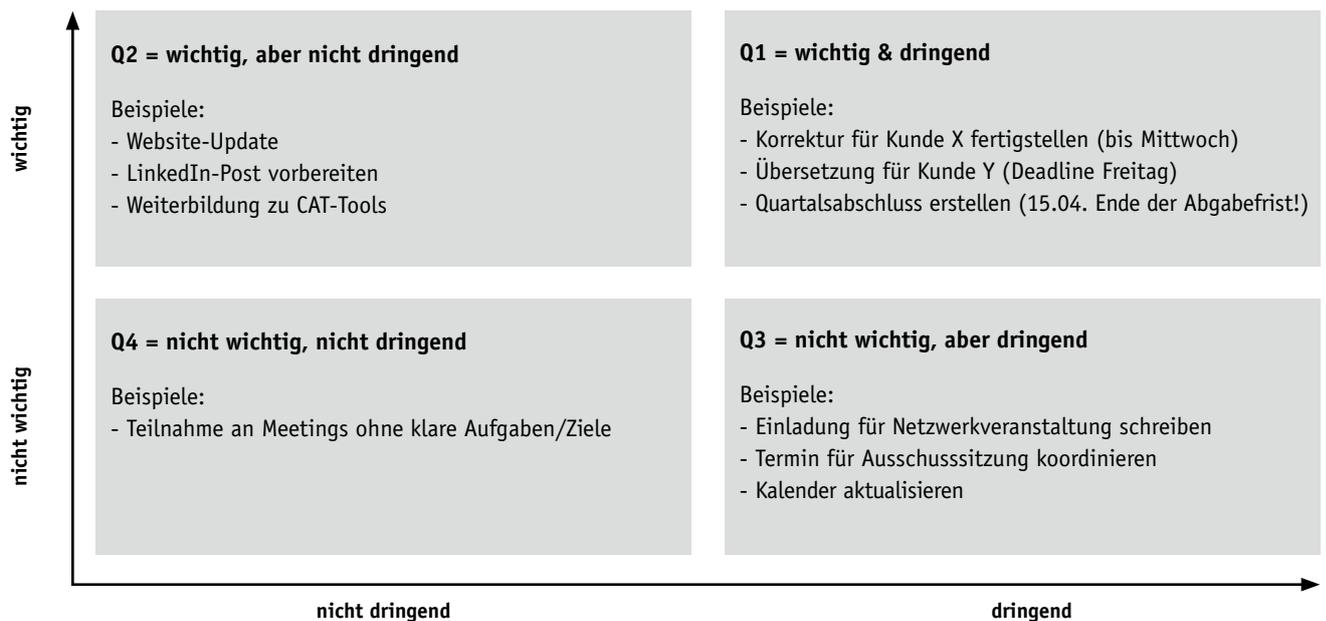
Es ist faszinierend, welche Kraft diese Visualisierungen haben. Wenn wir unsere Ziele jeden Tag über dem Schreibtisch sehen, arbeitet unser Unterbewusstsein für uns weiter. Aber: Sie nur aufzuschreiben, hilft natürlich nicht. Wir müssen regelmäßig „Kreativzeiten“ einplanen, um aktiv an der Umsetzung zu arbeiten und uns täglich daran zu erinnern, dranzubleiben. Dann klappt es auch mit den langfristigen Zielen.



Eine Möglichkeit, die eigenen Ziele im Alltagstrott zwischen privaten und beruflichen Verpflichtungen nicht aus den Augen zu verlieren, ist die Eisenhower-Matrix. Sie unterstützt da-

bei, Prioritäten zu setzen, sich Zeiten freizuhalten, und kann sehr gut Woche für Woche neu erstellt werden.

Mithilfe dieser Matrix lassen sich all unsere Aufgaben in Kategorien einteilen, die unterschiedlich wichtig und dringend sind. Abhängig vom Quadranten, in den wir sie eingeordnet haben, erfolgt die Priorität der Abarbeitung.



In **Q1** notieren wir alles, was wichtig und dringend ist. Diese Aufgaben sollten wir im besten Fall selbst und so rasch wie möglich erledigen. Meist sind an diese Aufgaben unmittelbare Fristen gebunden, Abgabetermine für Übersetzungen, Vorbereitung für Dolmetscheinsätze, die bald stattfinden, Korrekturaufträge, die noch in derselben Woche in Druck gehen. Diese können wir nicht aufschieben und es sind negative Auswirkungen damit verbunden, wenn wir sie nicht (rasch) erledigen.

Besondere Aufmerksamkeit sollten wir den Punkten widmen, die in **Q2** notiert sind. Sie sind nicht dringend, aber wichtig. In stressigen Zeiten tendieren wir daher dazu, diese Aufgaben unter den Tisch fallen zu lassen und Zeitfenster, die wir ursprünglich dafür freigehalten haben, für dringendere Aufgaben zu nutzen. Aber Vorsicht: Hier stehen meist Maßnahmen, die uns dabei unterstützen, unsere langfristigen Ziele zu erreichen, unsere Strategie zu entwickeln, voranzukommen. Daher macht es durchaus Sinn, auch in stressigen Wochen zumindest kurze Zeitfenster für diesen Quadranten einzuplanen. Dranbleiben lautet die Devise.

In **Q3** werden Aufgaben notiert, die dringend sind, aber nicht wichtig. Bei allem, was wir hier auflisten, sollten wir uns fragen, ob diese Aufgaben auch von jemand an-

ders erledigt werden können. Delegieren lautet das Zauberwort. Nur weil wir meist eine One-Man/Woman-Show sind, bedeutet es nicht, dass wir alles selbst erledigen müssen. Überlegt euch daher gut, was ihr auslagern könnt, um mehr Zeit für eure Kernkompetenzen zur Verfügung zu haben bzw. für Dinge, die in Q2 stehen. Ich gebe beispielsweise dankend meine Buchhaltung und alles, was damit zu tun hat, ab. Ich sammle lediglich elektronischen Kontoauszüge an meine Steuerberaterin. Sie kümmert sich um den Rest. Dadurch habe ich wertvolle Zeit für meine Projekte gewonnen, denn ich weiß, dass ich mich auf sie verlassen kann.

Und schließlich noch **Q4** – alles, was in diesem Quadranten steht, sollten wir besser bleiben lassen. Warum steht dann doch etwas dort? Weil uns diese Dinge beschäftigen. Indem wir sie aufschreiben und hier einsortieren, erlangen wir Distanz. Sollten sie zu einem späteren Zeitpunkt wieder wichtig werden, können wir die Liste hervorholen und bearbeiten bzw. die Punkte einem anderen Bereich zuordnen.

5 Regelmäßig Fortschritt prüfen und dokumentieren

Um sicherzustellen, dass wir während des Jahres auf Kurs bleiben, sollten wir regelmäßig überprüfen, ob unsere Aktivitäten noch zu unseren Zielen passen. Gibt es neue Entwicklungen, die wir gerne

in unsere Jahresplanung aufnehmen bzw. ergänzen möchten? Oder erweisen sich manche Vorsätze als nicht praktikabel? In jedem Fall macht es Sinn hinzuschauen – zwei Mal im Jahr, ein Mal pro Quartal – am besten trägt ihr euch diese Termine bei der Jahresplanung schon fix im Kalender ein.

Wenn wir feststellen möchten, wie viel Zeit und Energie in einzelne Aufgaben fließt, sind Tools zum Erfassen unserer Arbeitszeiten besonders hilfreich. Eine simple Excel-Tabelle ist zu Beginn auch ausreichend. Wir können unterschiedlich viele Kategorien und Projekte wählen und am Jahresende auswerten, für welche Kund:innen oder für welche Tätigkeiten wir am meisten Zeit aufgewendet haben. Und hier schließt sich auch der Kreis, denn diese Informationen können wir im folgenden Jahr dafür nutzen, um effizienter zu arbeiten und um bewusst Freiräume für unsere Ziele zu schaffen.

Einfach loslegen

Mit all den Informationen und Tipps geht es nun darum, einfach loszulegen und den ersten Schritt zu tun. Vielleicht pickt ihr euch auch nur ein bis zwei Schwerpunkte heraus und startet damit. Sobald hier etwas Routine eingekehrt ist, können die nächsten Ziele hinzugefügt werden. Lieber klein beginnen, als es ganz bleiben zu

lassen. Und wer sich alleine besonders schwer aufrufen kann, sucht sich am besten andere Kolleg:innen und vereinbart gemeinsame Kreativzeiten. Das schafft Verbindlichkeit und motiviert. Ich freue mich auch immer über einen Austausch! 😊

STIMMEN-POTPOURRI: WORK-LIFE-BALANCE

Diesmal drehte sich die Frage im Stimmen-Potpourri um die Work-Life-Balance. Dabei wollte ich von den Beitragenden wissen, ob es ihnen gelingt, die Balance zwischen Freizeit/Familienzeit und Beruf zu halten – und wenn ja, ob sie ein „Geheimrezept“ haben, das sie mit den Leser:innen teilen würden, oder einen Tipp, der sich in der Vergangenheit bewährt hat. Falls das mit der Balance so gar nicht klappen sollte, wollte ich gerne wissen, wie sie damit umgehen.

Mit Stimmen von Hannes Frank, Silvia Glatzhofer, Florika Griessner, Julia Lindsey, Christina Mayer-Ritzer, Nadezda Müngersdorff, Corina Nitu, Tamara Paludo, Martha Rivadeneira Caldas, Heide Maria Scheidl.

Viele Selbstständige lachen beim Begriff *Work-Life-Balance*. Fast omnipräsent wird uns verkauft, wie wichtig eine ausgewogene Lebensweise für unser Sein ist. Vor allem die jüngere Generation möchte beim Eintritt in die Arbeitswelt mit gewissen Konditionen für eine „ausgewogene *Work-Life-Balance*“ sorgen.

Mir persönlich gefällt „*Work-Learn-Life-Balance*“ besser. Das impliziert lebenslanges Lernen, welches in einer sich schnell verändernden Arbeitswelt definitiv eine Schlüsselqualifikation ist. Durch neue Technologien und sich laufend verändernde Marktbedingungen werden Anpassungsfähigkeit und Flexibilität vorausgesetzt. Wie diese Balance schlussendlich aussieht, ist mir selbst überlassen. Zugegebenermaßen ist eine perfekte Ausgewogenheit eher utopisches Denken und nicht immer leicht realisierbar. Dennoch gibt keine:r vor, wie die individuelle *Work-Life-Balance* aussieht, wodurch wieder Gestaltungsraum entsteht. Steht für die eine Person die Arbeit an erster Stelle, so ist es für die andere, so viel Zeit wie möglich mit der Familie verbringen. Egal, wie schlussendlich die Bezeichnung lautet – so oder so sollte unterm Strich jede Person eine für sich erfüllte Lebensweise und eine angenehme Balance finden.

Als Vollzeit-Freelancer habe ich das Glück, mich selbst um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit kümmern zu können – und das Pech, mich um dieses kümmern zu müssen. Planen hilft dabei ungemein. Aber Freizeit nach fixer Agenda klingt dann auch wieder weniger prickelnd. Daher versuche ich, mir auch spontan so viel Zeit wie möglich für mich einzuräumen. Weil ich das will und kann. „Balance“ erinnert darüber hinaus auch an das französische Wort „*balançoire*“ (= Schaukel). Und mal ehrlich, wie langweilig wäre es denn, regungslos auf einer Schaukel sitzen zu bleiben? Es darf ruhig auf und ab gehen!

Ich habe nie bewusst versucht, so etwas wie eine *Work-Life-Balance* zu halten. *Weshalb?* Weil ich hier keinen Gegensatzorte. Ich habe nämlich das große Privileg, relativ selbstbestimmt mehreren selbstgewählten, interessanten Tätigkeiten nachzugehen, sei es als Gehaltsempfängerin oder als selbstständig Erwerbstätige. Das ist ein wichtiger Teil meines Lebens und füllt einen beträchtlichen Teil meiner Lebenszeit aus. Weitere Teile meiner Lebenszeit widme ich Essen, Schlafen, Sport, meiner Familie, meinen Freund:innen, meinen Interessen. Das sind allesamt unterschiedliche, je nach Lebensphase vor- oder nachrangige Facetten des LEBENS und alle können einmal erfüllend und dann wieder belastend sein. – Ein einziger Tipp vielleicht: Für keine der Facetten, die das jeweils individuelle Leben ausmachen, sollte gänzlich die Zeit fehlen!

Work-Life-Balance gelingt gut, seit ich klare Grenzen setze, denn meine Zeit ist wertvoll. Ich arbeite nur als große Ausnahme am Wochenende und abends, und ich definiere klar, was Arbeit ist: nicht nur die Zeit vor Ort in der Kabine, sondern auch Anreise, Buchhaltung, E-Mails, Verrechnung, Vorbereitung, täglicher Nachrichtenkonsum gehören dazu und müssen sich dementsprechend auch im Preis für meine Arbeit niederschlagen. So klappt es gut. :)

Früher habe ich es so gemacht, dass ich nur die fixen Dolmetschtermine in meinen Kalender eingetragen habe, weil alles andere – wie Vorbereitungszeit oder Übersetzungsarbeit – für mich kein „echter Termin“ war. Dadurch bin ich jedoch öfter in stressige Situationen geraten, in denen ich an einem Tag sowohl Dolmetschaufträge als auch Übersetzungsabgaben unterbringen musste.

Vor einigen Monaten habe ich aber begonnen, meinen Kalender bewusster zu nutzen. Neben den fixen Dolmetschterminen trage ich nun auch die notwendige Vorbereitungszeit ein. Ebenso plane ich gezielt Zeiträume für meine Übersetzungsprojekte ein – genauso wie für persönliche Projekte oder einfach eine wohlverdiente Auszeit. Dadurch kann ich realistischer einschätzen, ob ich eine neue Dolmetschanfrage annehmen kann oder ob meine Tagesplanung bereits ausgelastet ist.

Stress dich nicht – *Work-Life-Balance* ist, was du draus machst und was für dich passt; nicht was andere (für dich) definieren.

Ich finde, der Zeitraum, in dem die *Work-Life-Balance* betrachtet wird, ist ausschlaggebend. Für mich reicht es, wenn sie über das halbe Jahr gesehen passt. Der Anspruch, wöchentlich in die Balance zu gelangen, ist zu ehrgeizig und führt nur zu Frust. Dieser Betrachtungszeitraum wird für alle anders sein.

Definiert man das „Life“ in der Work-Life-Balance als „Zeit für mich“, dann ist es um meine Work-Life-Balance schlecht bestellt. Versteht man sie als „Work-Family-Balance“ (wenn Family sowohl Quality-Time mit der Familie als auch Haushaltsarbeiten meint), dann sieht es schon besser aus. Fixe Arbeitszeiten helfen mir, meinen Tag gut einzuteilen. Was bleibt, ist das Gefühl, in arbeitsintensiven Zeiten für nichts genügend Zeit zu haben. Ich versuche dafür, mir in ruhigeren Zeiten extra lange Urlaubs-Auszeiten zu nehmen, in denen ich meinen Akku wieder aufladen kann. Während meine Work-Life-Balance also auf einzelne Wochen gesehen absolut auf der Strecke bleibt, klappt sie im Jahresverlauf dann doch nicht so schlecht.

Work-Life-Balance – ein schönes Buzzword, dessen Umsetzung gerade für Selbstständige und insbesondere EPU äußerst schwierig ist: Der Vorteil der freien Zeiteinteilung droht oft in Selbstausbeutung zu kippen. Das Argument, dass man seine eigene Chefin ist, relativiert sich angesichts der Tatsache, dass man auftrags- und kundengetrieben ist.

Meine Tipps:

- Familienarbeit nicht als Alleinverantwortung sehen, sondern Aufgaben verteilen – meine Arbeit ist genauso relevant wie die meines Partners;
- der Falle Homeoffice entkommen und an zwei bis drei Tagen pro Woche einen Büroplatz auswärts anmieten;
- an Homeoffice-Tagen wie am Auswärts-Arbeitsplatz agieren und die Augen fest vor dem Durcheinander in der Küche verschließen;
- fixe Zeiten für eigene Hobbys und Freizeit einplanen.

Ich bin eine Vielarbeiterin und mache meinen tollen, abwechslungsreichen Job bislang sehr gerne. Mein Schlafbedarf ist geringer als bei anderen, dennoch wirken sich Arbeitsstress und Terminarbeit mitunter auf meine Laune aus, sagt mir meine Familie ...

Ich empfinde es übrigens nicht als belastend, wenn ich im Urlaub morgens Mails beantworte, Aufträge in die Wege leite, Angebote erstelle. Travel and work, das kann ich auch empfehlen – liebe Grüße aus den kolumbianischen Anden. 😊

Das Wichtigste ist meiner Meinung nach, die Freizeit wirklich erholsam zu gestalten. Da zählt neben Zeit am Sofa und Zeit mit der Familie auch Zeit für mich dazu – und vor allem Bewegung. Wenn ich im Prater eine Runde laufen gehe, kann ich den Reset-Knopf drücken und bin danach erholt. Mental abschalten geht für mich (nach dem Laufen) vor allem durch handyfreie Zeit, die Stummschaltung für Apps wie Outlook oder Kalender und der Gedanke „Montag ist früh genug“. Dann schaffe ich es meistens, wirklich abzuschalten, und wie man weiß, macht Übung die Meisterin!

Das „Problem“ ist derzeit eher, alles unter einen Hut zu bekommen – also Arbeit, Familie, Haushalt, Sport und Entspannung. Der Tag hat nun mal nur 24 Stunden und da muss ich erst in meinen Rhythmus kommen, damit nichts auf der Strecke bleibt.

Die richtige Balance zwischen Arbeitszeit, Freizeit und Familienzeit ist eine der größten Herausforderungen im Leben als Freiberufler:in. Für mich funktioniert es am besten, feste Arbeitszeiten festzulegen, die dann natürlich jedes Mal an der fluktuierenden Auftragslage scheitern. Eiserne Disziplin ist also gefordert! Klare To-do-Listen helfen mir, außerhalb der Arbeitszeiten gar nicht an die Arbeit denken zu müssen. Auch ist es wichtig, wirklich alle Aspekte des Arbeitslebens in die Arbeitszeit zu legen – dazu gehören eben nicht nur bezahlte Aufträge, sondern auch die Abrechnung, die allgemeine Administration, das Backup der Filesysteme, das Herrichten des Arbeitsplatzes etc.

Andererseits darf man nicht aus den Augen verlieren, dass man auch viele Freiheiten durch das selbstständige Arbeiten gewinnt – wenn die Arbeit mit auf Reisen kommen kann, kann man auch öfter und flexibler verreisen; der Nachmittag kann mit Kindern, beim Sport oder Hobby verbracht werden, indem man sich am Abend noch einmal ein paar Stunden hinsetzt, etc. In schwierigen Stoßzeiten hilft es, sich auch diese positiven Aspekte vor Augen zu halten.

SESSELYOGA – EINE KURZE AUSZEIT FÜR KÖRPER UND GEIST

Jazz S.

Einleitung und Übersetzung aus dem Englischen: Tamara Paludo

Was ist Sesselyoga?

Wie der Name schon sagt, ist Sesselyoga eine Art von Yoga, die man auf einem Sessel ausüben kann – im Gegensatz zur traditionelleren, bekannteren Praxis, für die man eine Matte braucht. Sesselyoga bedeutet, dass man die Übungen im Sitzen machen kann (statt sonst stehend, liegend oder balancierend). Dadurch ist es weniger anspruchsvoll und man kann es (fast) jederzeit und (fast) überall praktizieren.

Wer viel Zeit vor dem Bildschirm verbringt, wer zwischen zwei Terminen nur kurz Zeit hat, wer viel Zeit im Zug oder Auto (oder in der Dolmetschkabine) verbringt, kann sich mit einer kurzen Sesselyoga-Einheit ein bisschen Entspannung gönnen. Man braucht dafür nur einen Sessel und ein paar Minuten Zeit.

Für alle, die Lust bekommen haben, hat Jazz eine kleine Übungsabfolge für vielbeschäftigte Übersetzer:innen und Dolmetscher:innen zusammengestellt.



1. Der Berg

Diese Asana (Körperhaltung) ist der ideale Einstieg in eine Praxis, da sie die allgemeine Haltung verbessert und die Aufmerksamkeit auf das Hier und Jetzt lenkt.

Setze dich aufrecht auf den Sessel. Die Füße stehen fest am Boden. Die Hände kannst du auf den Oberschenkeln ablegen.

Atme einige Male bewusst tief ein und aus und komm im Hier und Jetzt an.

Mit jeder neuen Einatmung konzentriere dich darauf, deine Wirbelsäule aufzurichten. Stell dir vor, wie jeder Wirbel auf dem vorherigen sitzt. Spüre, wie du langsam immer aufrechter sitzt – bis auch dein Kopf direkt über der Wirbelsäule sitzt.



2. Seitliche Dehnung

Bring deine rechte Hand über deinen Kopf. Mit der linken Hand kannst du dich am Sessel abstützen oder sie auf deinem rechten Oberschenkel ablegen.

Beim Einatmen strecke deinen Arm so weit hinauf, wie du kannst, beim Ausatmen lehne dich so weit wie möglich nach links. Wenn möglich, schau hinauf zu deiner Hand.

Halte die Asana drei Atemzüge lang. Dann wiederhole sie auf der anderen Seite.



Jazz S. hat ihre Leidenschaft für Yoga vor mehr als 11 Jahren für sich entdeckt. Nach der Ausbildung zur diplomierten Yogalehrerin und diversen Weiterbildungen gründete sie auch ihren eigenen Yogastil „Afro-Latin Yoga Flow“, der Körperübungen und afrikanische Tanzbewegungen mit lateinamerikanischem Rhythmus und Livemusik kombiniert.



3. Wirbelsäulendrehung

Diese Haltung entspannt deine Schultern und deinen Hals und verbessert die Beweglichkeit deiner Wirbelsäule.

Setze dich auf den Rand des Sessels und stell deine Füße fest auf den Boden.

Lege deine linke Hand hinter dir auf den Sessel. Deine rechte Hand legst du auf deinem linken Oberschenkel ab.

Mit der Einatmung richtest du dich auf. Mit der nächsten Ausatmung drehst du dich langsam nach links.

Bleib drei bis fünf Atemzüge lang in dieser Haltung. Versuche dich dabei zu entspannen und ruhig zu atmen. Mit jeder Ausatmung kommst du tiefer in die Drehung. Dann wiederhole die Haltung auf der anderen Seite.



4. Die Taube

Diese Asana entspannt die Hüften.

Setze dich auf den Rand deines Sessels und lege das rechte Fußgelenk auf dein linkes Knie.

Bringe deine Handflächen vor der Brust zusammen. Beuge dich nach vorne, und wenn du kannst, leg deinen rechten Ellbogen auf dein rechtes Knie, um die Dehnung zu vertiefen. Halte deinen Rücken gerade und die Schultern zurück.

Halte diese Asana fünf bis acht tiefe Atemzüge lang. Mit jeder Ausatmung kommst du tiefer in die Dehnung. Wiederhole sie dann auf der anderen Seite.



5. Die Kriegerin II

Lege deinen rechten Oberschenkel auf dem Sessel ab und strecke das linke Bein nach hinten aus. Die linke Fußsohle sollte etwa parallel zum Sessel sein und das Bein durchgestreckt.

Mit der nächsten Ausatmung öffnest du die Arme und streckst den rechten Arm nach vorne und den linken nach hinten aus.

Dreh deinen Rumpf nach links, sodass er zur Vorderseite des Sessels parallel ist.

Schau über deine rechte Hand und halte die Kriegerin II fünf Atemzüge lang. Dann geht es direkt weiter in die nächste Übung.



6. Die umgekehrte Kriegerin

Lass deinen linken Arm auf den linken Fuß sinken. Mit der nächsten Einatmung streckst du den rechten Arm zur Decke aus. Halte diese Asana fünf Atemzüge lang.

Mit einer Ausatmung lässt du den Arm sinken und schließt die Beine.

Anschließend kannst du die Kriegerin II und die umgekehrte Kriegerin auf der anderen Seite wiederholen.



7. Der Adler

Kreuze deinen rechten Oberschenkel über dem linken. Wenn du es schaffst, kannst du den rechten Fuß auch noch um deinen linken Unterschenkel „wickeln“.

Strecke deine Arme vor dir aus. Der rechte Arm geht unter dem linken durch. Beuge die Ellbogen, deine Handflächen berühren sich.

Hebe die Ellbogen nach oben und zieh die Schultern hinunter. Halte die Position drei bis fünf Atemzüge lang und wiederhole sie dann auf der anderen Seite.



8. Vorbeuge

Mit dieser Vorbeuge kannst du den unteren Rücken entspannen und die Sesselyoga-Übungsabfolge bewusst und entspannt beenden.

Setze dich an den Rand deines Sessels. Deine Füße stehen fest am Boden und sind etwas mehr als hüftbreit auseinander.

Mit einer Einatmung richtest du dich auf, mit der nächsten Ausatmung beugst du dich nach vorne und lässt die Arme entspannt nach unten hängen.

Halte die Vorbeuge fünf bis acht Atemzüge lang.

DIE ROLLE VON INTERSEKTIONALITÄT IN DER AUSBILDUNG ANGEHENDER TRANSLATOR:INNEN

Ems (Maya) Asinowski & Eva Seidl



Ems Asinowski hat das Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation (TKK) an der Universität Graz abgeschlossen.

Eva Seidl ist Lecturer für Deutsch am ITAT und am Grazer Zentrum für Sprache, Plurilingualismus und Fachdidaktik.



© Uni Graz/Kainzaj

In diesem Beitrag verbinden wir unsere sich gegenseitig ergänzenden Perspektiven auf Intersektionalität im Kontext des TKK-Studiums und der translationsorientierten Sprachlehre. Unser Hauptanliegen ist es also, zu erörtern, wie man Intersektionalität in der Translationsausbildung und konkreter in der translationsorientierten Sprachlehre platzieren kann. Aber was genau versteht man eigentlich unter Intersektionalität? Zentral für den Begriff ist Kimberlé Crenshaws Kreuzungsmetapher (1989), also von „intersection“ auf Englisch. Mit dieser Metapher ist gemeint, dass Differenzen und Diskriminierungsebenen sich nicht gegenseitig ausschließen. So unterscheiden sich beispielsweise die Erfahrungen schwarzer Frauen von jenen schwarzer Männer, da bei der ersten Gruppe zur Erfahrung von Rassismus auch jene von Sexismus hinzukommen kann. Intersektionalität soll auf diese Form von Mehrfachdiskriminierungen aufmerksam machen, sowie darauf, dass minorisierte Gruppen heterogen sind.

Intersektionalität im Hochschulkontext

Im Hochschulkontext bzw. im Besonderen in der Translationsausbildung bedeutet eine intersektiona-

le Perspektive eine selbstkritische und selbstreflexive Auseinandersetzung mit unbewussten Vorurteilen und institutionalisierten Machtdynamiken. Diese sind gerade in einem Studium, das sich mit vielen unterschiedlichen Kulturen und Gesellschaften beschäftigt, besonders wichtig. Translator:innen ermöglichen Kommunikation, wo sie sonst nicht (leicht) stattfinden könnte. Im Fall des Kommunaldolmetschens sind es oft vulnerable(re) Gruppen, die auf die Leistungen von Dolmetscher:innen angewiesen sind. Um solche Gruppen bestmöglich unterstützen zu können, ist ein tiefes und reflektiertes Verständnis von Ungleichheit und Diskriminierungsmechanismen essenziell.

Ein Translationsstudium eignet sich besonders gut für diese selbstkritische und selbstreflexive Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Machtdynamiken. Einerseits haben viele TKK-Studierende einen nicht-(nur-) österreichischen Hintergrund und verfügen daher über unterschiedliche Erfahrungen, Einsichten und Einblicke. Zusätzlich wird nach Kadrić et al. (2019) im Prozess des Übersetzens oder Dolmetschens Sprache als Kultur sichtbar. Dadurch sind (angehende) Translator:innen in der Lage, „die eigene Kultur und Sprache nicht mehr

als selbstverständlich oder ‚natürlich‘ zu empfinden“, es findet ein bewusstes „Sich-Distanzieren“ statt (ebd., S. 37). Genau diese Distanzierung und Dezentrierung verbinden für uns Translation mit Intersektionalität und genau diese Distanzierung ist nötig, um eigene Fähigkeiten, soziale Rollen und gesellschaftliche Aufgaben bewusst wahrzunehmen und über sie nachzudenken. Das ermöglicht den Studierenden wiederum, die kulturellen Normen und Werte ihrer Sozialisation zu hinterfragen und dadurch die eigenen kulturellen Weltansichten nicht als die einzig verfügbaren oder gar überlegenen zu betrachten (Merse 2020).

Ein solches Hinterfragen muss sich nicht auf Sprachen und Kulturen begrenzen. Alles Mögliche wird in der Gesellschaft in Kategorien – ein ‚Wir‘ und ein ‚Nicht-Wir‘ bzw. ‚die Anderen‘ – eingeteilt.

Dadurch, wie Menschen wahrgenommen werden, werden Differenz- und Ähnlichkeitskategorien konstruiert. Aus dieser „vermeintliche[n] visuelle[n] Evidenz“ werden Rückschlüsse gezogen, die Nowicka und Yekani (2022, S. 118) zufolge hinterfragt gehören. Wenn man Diskriminierung verstehen möchte, muss die Intersektionalitätsforschung diese „essentialisierende[n] Kategorien visueller Ähnlichkeit und Differenz überwinden“ (ebd.). Dafür ist es wiederum nötig, diese Konstruktionsprozesse von Kategorien sichtbar zu halten. Kategorien visuell wahrnehmbarer Ähnlichkeit und Differenz müssen als „Teil der Zuweisung von Menschen zu sozialen Positionen [...] verstanden werden“ (ebd., S. 119).

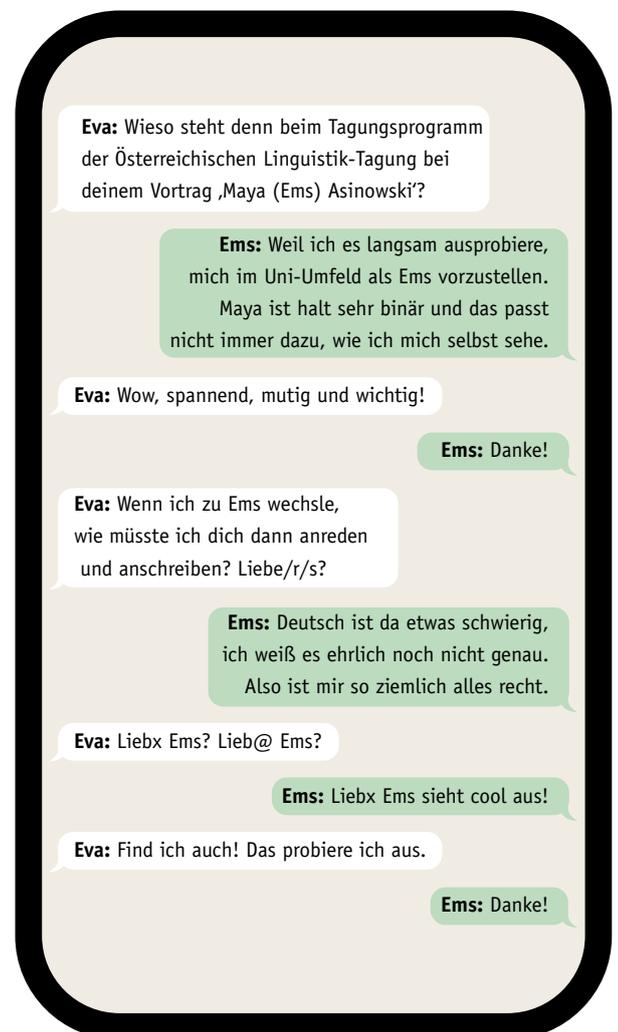
Intersektionalität in der Translationsausbildung

In der Translationsausbildung, besonders in der Dolmetschausbildung, sind Mimik, Gestik, Körperhaltung, sicheres Auftreten und Stimme (beim Lautsprachdolmetschen) wichtige Aspekte, für die Studierende Feedback bekommen. Der gesamte Körper spielt also im Dolmetschprozess eine Rolle. Es ist daher wichtig, wie diese Körper wahrgenommen werden, also wie wir andere Körper lesen und wie wir von anderen gelesen werden (möchten). Die folgenden Überlegungen basieren auf einem Beitrag zu Intersektionalität in der translationsorientierten Sprachlehre im Neuen Handbuch Hochschullehre. Darin unternahmen wir zum ersten Mal den Versuch, unsere akademische Freundschaft in einen gemeinsamen Nachdenkprozess über intersektionalitätssensible Hochschullehre zu überführen. Diese Freundschaft entstand, nachdem unsere Begegnung am Grazer ITAT nicht mehr von den Rollen als Student:in und Hochschullehrerin geprägt war, d. h. ab dem Zeitpunkt, als Autorin 2 nicht mehr Prüferin und Notengeberin von Autor:in 1 war.

Bei Fragen nachfragen

In der Begegnung zwischen Studierenden und Hochschullehrenden ist es nicht immer einfach, sensible Themen wie Namensänderungen oder Gender- und Pronomenfragen anzusprechen. Der wichtigste erste Schritt lautet unserer Ansicht nach: respektvolles und wohlwollendes Nachfragen. So können wir in einen offenen Austausch kommen und voneinander lernen. Zwei unserer Chatverläufe per WhatsApp sollen dies verdeutlichen.

Chatverlauf 1 (Seidl/Asinowski 2024, S. 57 f.):



Die Auseinandersetzung mit solchen Themen, besonders wenn man mit ihnen (noch) wenig vertraut ist, ist ein Prozess, der Zeit in Anspruch nimmt und bei dem jeder Schritt zählt.

Chatverlauf 2 (ebd., S. 58):

Eva: Für mich ein großer Schritt: Ich hab' dich in den Kontakten am Handy grad von Maya zu Ems umgeändert.

Ems: Juhu! Danke!

Eva: Sorry, dass es so lange gedauert hat.

Ems: Kein Problem!

Ems: *Intersektionalität ist ein Schlagwort, das immer beliebter wird. Aber wie das bei Schlagwörtern oft der Fall ist, stellt sich die Frage, was man sich eigentlich darunter vorstellt und wie man aus dem eventuell Abstrakten etwas Konkretes macht. In der Translationswissenschaft wird z. B. immer wieder das ‚Über-den-Tellerrand-Schauen‘ betont. Unter den Studierenden wird das Thema Intersektionalität (soweit ich das beurteilen kann) eher nicht angesprochen, unter den Lehrenden schon eher. Grundsätzlich nehme ich wahr, dass über Intersektionalität unter Studierenden nur diejenigen reden, die davon auch betroffen sind.*

Eva: *Wie kann ich denn z. B. in der translationsorientierten Sprachlehre rücksichtsvoll und intersektionalitätssensibel vorgehen? Ich denke da an Aspekte wie (nicht sichtbare) Beeinträchtigungen, gelebte Geschlechtsidentifikation oder religiöse Ausdrucksformen.*

Ems: *Was diese Diskussion erschwert, ist, dass es immer von Person zu Person unterschiedlich ist. Es gibt keine ‚blanket statement‘-Lösung, denn was für Person A richtig ist, kann für Person B völlig falsch sein. Wichtig ist, dass die Person nicht das Gefühl bekommt, eine ganze, heterogene Gruppe repräsentieren zu müssen, was per se nicht möglich ist. Es ist wichtig, dass die Person als Mensch gesehen wird und nicht in erster Linie als Person mit Beeinträchtigung/queere Person/einer bestimmten Religion zugehörige Person usw. Niemand sollte auf eine dieser ‚Anders sein‘-Ebenen reduziert und als Minderheitenvertreter:in gesehen werden. Dabei ist aus meiner Sicht ‚Awareness‘ das Schlüsselwort. Man kann nicht auf alles vorbereitet sein, aber wenn man sich dessen bewusst ist und als Lehrperson Offenheit zeigt, ist das bereits wesentlich.*

Ems: *Kannst du dich erinnern, als ich bei dir einen Deutschkurs besucht habe und du gesagt hast: „XY kennen wir eh alle, wir sind alle damit aufgewachsen“, als es um Werbeslogans und Spiele oder Fernsehsendungen für Kinder ging? Die Reaktion von Studienkolleg:innen „Was, du kennst das nicht?!“ hat mir damals das Gefühl gegeben, nicht zur Mehrheitsgesellschaft dazuzugehören.*

Eva: *Ich schäme mich nachträglich noch dafür. Und ich muss aufpassen, im Unterricht kein ‚Wir‘ vorzusetzen, das zu Ausgrenzung oder ‚Othering‘ führen kann.*

Ems: *Dieses Schamgefühl sollte aber nicht im Vordergrund unseres Dialogs stehen. Viel wichtiger ist es, dass man daraus lernt.*

Ems: *Weißt du, was noch eine häufige Erfahrung von mir ist? Wenn ich sage, dass ich aus Israel komme und mir dann gesagt wird: „Man hört es dir ja gar nicht an, dass du Ausländerin bist.“ Das heißt mit anderen Worten: „Ich hätte es gar nicht gemerkt, dass du nicht so bist wie ich, nicht zu uns gehörst.“ Komplimente zur gu-*

Ein Zwiegespräch

Das folgende Zwiegespräch basiert auf unserer Initiative, uns als Lecturer und Absolvent:in des TKK-Studiums zusammenzutun und aus unseren unterschiedlichen Perspektiven gemeinsam über Intersektionalität zu reflektieren, und zwar im Rahmen persönlicher Treffen, regen schriftlichen Austauschs per WhatsApp und eines gemeinsam gepflegten Google-Dokuments (vgl. Seidl/Asinowski 2024, S. 56 ff.). Diese Reflexionen möchten wir mit den Leser:innen des UNIVERSITAS-Fachmagazins teilen und hoffen, damit einige Anregungen und Denkpulse geben zu können.

Eva: *Du engagierst dich ja seit Längerem in der Studienvertretung Übersetzen und Dolmetschen. Erlebst du großes oder eher geringes Bewusstsein für Intersektionalität bei Studierenden und Lehrenden?*

ten Aussprache im Deutschen können total ‚be-fremdend‘ sein, auch wenn es nicht so gemeint ist. Absicht und Wirkung können so weit auseinandergehen! Es wird als Kompliment formuliert, dass eine Person nicht ‚aus der Norm fällt‘, nicht als ‚anders‘ auffällt.

Eva: Wie kann ich denn im Unterricht gendersensibel (und nicht heteronormativ oder strikt binär) mit verschiedenen gelebten Geschlechtsidentifikationen umgehen?

Ems: Die Auseinandersetzung mit Themen wie z. B. queeren Identitäten kann verunsichernd sein, unangenehm oder anstrengend. Man sollte ruhig zugeben, dass man sich in einem Bereich (noch) nicht auskennt, und zeigen, dass man offen und bereit ist, dazuzulernen. Wichtig ist, niemanden bloßzustellen oder kein Outing zu erzwingen, sondern in einem Vier-Augen-Gespräch mögliche Fragen zu klären. Wenn sich ein Name auf einer Anwesenheitsliste vom Namen, den eine Person selbst verwendet, unterscheidet, könnte man fragen: „Wie möchtest du denn angesprochen werden?“ oder „Welche Pronomen verwendest du denn?“ statt „Wie heißt du denn wirklich?“

Eva: Wie könnte intersektionalitätssensibel mit verschiedenen ethno-nationalen Identitäten umgegangen wer-

den bzw. wie kann gegen ethno-rassistische Haltungen vorgegangen werden?

Ems: Wie in der Einleitung dieses Beitrags [im Neuen Handbuch Hochschullehre] zur leidigen Frage hinsichtlich meines Herkunftslandes ersichtlich ist: Sensibilisierung, Sensibilisierung und noch mehr Sensibilisierung. Nur kann man das Wort ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr hören, wenn den Reden von der nötigen Sensibilisierung keine Taten folgen. Worte sind natürlich nicht zu unterschätzen, besonders wenn man sie dazu verwendet, einen Raum für offenen Dialog bzw. einen ‚safer space‘ zu schaffen.

Fazit

Abschließend gilt unser besonderer Dank Tamara Paludo, die uns ermöglicht hat, dieses Thema hier zu platzieren. Wir finden das Thema Intersektionalität im Allgemeinen äußerst wichtig und gerade für die Translationsausbildung besonders relevant. Wenn Normen und Annahmen sichtbar gemacht werden und demnach diskutiert und hinterfragt werden können, kann die Gesellschaft Schritt für Schritt offener und inklusiver werden.

Bibliografie

Crenshaw, Kimberlé W. (1989) „Demarginalizing the intersection of race and sex: A black feminist critique of antidiscrimination doctrine, feminist theory and antiracist politics“, in: *The University of Chicago Legal Forum*, S. 139–167.

Kadrić, Mira / Kaindl, Klaus / Reithofer, Karin (Hg.) (2019) *Translatorische Methodik*.

Merse, Thorsten (2020) „Queere Interventionen in die Kritische Fremdsprachendidaktik: Theoretische Überlegungen und praxisorientierte Implementationen“, in: Gerlach, David (Hg.): *Kritische Fremdsprachendidaktik. Grundlagen, Ziele, Beispiele*. 107–123.

Nowicka, Magdalena / Haschemi Yekani, Elahe (2022) „Schluss: Intersektionalität anders gesehen“, in: Haschemi Yekani, Elahe / Nowicka, Magdalena / Roxanne, Tiara (Hg.): *Andere Sichtweisen auf Intersektionalität. Revisualising Intersectionality*. 117–128.

Seidl, Eva / Asinowski, Ems (Maya) (2024) „Intersektionalität in der translationsorientierten Sprachlehre aus Studierenden- und Lehrendenperspektive“, in: *Neues Handbuch Hochschullehre*, 116, F 4.9, 49–64.

MEDIENSPLITTER

Julia Klug

© Foto Weinwurm



Julia Klug ist selbstständige Übersetzerin sowie Konferenz- und Schriftdolmetscherin für Deutsch, Französisch, Spanisch und Englisch in Wien.

Wienerin der Woche:
17-jährige Übersetzerin verblüfft Brüssel –
krone.at vom 16.02.2025



<https://xl8.link/924n8v3c>

Die Wienerin Lea Grethe hat dieses Jahr nicht nur den österreichischen Wettbewerb [von „Jvenes Tradutores“] gewonnen, sondern die EU-Kommission offenbar nachhaltig beeindruckt. Geradezu mit Lob überschüttet wird die Schülerin aus dem BG Wasagasse am Alsergrund für ihre „besonders flüssige“ und „geschickte“ Übersetzung eines vorgegebenen Texts vom Slowakischen ins Deutsche. (...) Eigens betont die Kommission, dass die 75 heimischen Wettbewerbsteilnehmer nicht nur aus 12 verschiedenen EU-Sprachen ins Deutsche und Englische übersetzen konnten, sondern zusätzlich noch ins Italienische, Polnische, Bulgarische, Ungarische und Slowenische. Überhaupt kann Österreich seine Mehrsprachigkeit bei dem Wettbewerb als Trumpf ausspielen: Die Teilnehmerzahl liegt weit über dem EU-Schnitt und ist, gemessen an der Bevölkerungszahl, beispielsweise doppelt so hoch wie in Deutschland.

KI-Übersetzungen: Wenn rutschige Kerle Mehl im Tigerwald hochladen –
derstandard.at
vom 10.02.2025



<https://xl8.link/q3hb82eo>

Ein abschreckendes Beispiel, wie man KI-Anwendungen tunlichst nicht einsetzen soll, sind die automatisch generierten Untertitel auf Prime Video. (...) Aus dem Vertrauten der Vampire, dem Familiar, wird der Bekannte. Und ein „slippery bastard“ ist ein – erraten! – rutschiger Kerl, was immer das heißen soll. Aus dem Slangausdruck „Shyster“, also einem Hochstapler, wird ein „Schüchtern“. Manchmal erfindet der Untertitel-Generator auch Wörter einfach. Das Wort „zickern“ steht zumindest in keinem anerkannten Wörterbuch. All diese Beispiele stammen aus einer einzigen 20-minütigen Episode der Serie. Ach ja, kennen Sie einen Herrn Tigerwald? Nein? Kein Wunder, denn eigentlich ist der Golfprofi Tiger Woods gemeint. (...) Auf Youtube ist es nicht viel besser. (...) Die Creators können festlegen, ob ihre Videos automatisch übersetzt werden sollen. Aktuell steht dieses Autodubbing genannte Feature für Französisch, Deutsch, Italienisch, Portugiesisch und Spanisch zur Verfügung. (...) Aus irgendeinem Grund kann die neue Funktion auch nicht zwischen Männer- und Frauenstimmen unterscheiden.

Supertext:
KI-Übersetzungen mit Profi-Check in Minuten –
persoenlich.com
vom 06.02.2025



<https://xl8.link/tnq9t2c2>

Auf supertext.com können Nutzerinnen und Nutzer Texte kostenlos mit KI übersetzen und bei Bedarf sofort durch muttersprachliche Expertinnen und Experten prüfen lassen. Der neue Online-Übersetzer basiert auf Large Language Models (LLM) der neusten Generation, die das hundertköpfige Supertext-Team aus Fachleuten in Machine Learning, Engineering und Linguistik inhouse entwickelt hat. (...) Gemäss einem Blindtest durch professionelle Übersetzerinnen und Übersetzer schneidet Supertext in drei von vier untersuchten Sprachkombinationen besser ab als der Branchenriese DeepL. (...) Ein durchschnittlich langer LinkedIn-Post in garantiert fehlerfreiem Französisch ist laut Mitteilung innerhalb von acht Minuten erhältlich, eine A4-Seite wird in 15 Minuten geliefert und kostet rund 19 Franken. Der Profi-Check ist zum Start in sechs Sprachkombinationen verfügbar.

Simultandolmetschen durch KI: Ist die Ära der menschlichen Übersetzer bald vorbei? –
ingenieur.de vom
23.01.2025



<https://xl8.link/lnzia6bf>

Simultandolmetschen ist eine der anspruchsvollsten Disziplinen im Bereich der Sprachvermittlung. (...) Es ist ein Kunststück, das selbst mit modernster KI-Technologie bislang kaum nachahmbar ist. (...) Ein Beispiel dafür ist das von Meta entwickelte KI-Modell SeamlessM4T, das in der Lage ist, gesprochene Worte in über 100 Sprachen zu übersetzen. Dabei erreicht es eine Genauigkeit, die bis zu 23 % über der von herkömmlichen Modellen liegt.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge verfügt über 5.960 freiberuflich tätige Sprachmittler –

uepo.de vom 10.02.2025



<https://xl8.link/tmtj8mwu>

Gemessen an der Zahl der Sprachmittler, die auf Abruf für Dolmetscheinsätze zur Verfügung stehen, betreibt damit das BAMF – und nicht die EU – den größten Dolmetschdienst der Welt. (...) Ein Sprachmittlungseinsatz per Videotechnik ist insbesondere dann begründet, wenn lokale Sprachmittlungsengpässe bestehen, oder für Sprachen, für die dem BAMF bundesweit nur wenige Sprachmittler zur Verfügung stehen. (...) Die Online-Video-Sensibilisierung behandelt die Themenbereiche Flucht und Asyl (materielles Asylrecht), Grundlagen der sprachmittelnden Berufe, einschlägige Kompetenzen im Übersetzen, psychosoziale Kompetenzen im Übersetzen sowie professionelle Techniken und Strategien im Übersetzen.

Russisch verboten: Warum Schüler in Lettland jetzt Deutsch lernen –

rmd.de vom 22.01.2025



<https://xl8.link/3lnky78m>

Wegen der zunehmenden Abwendung von Russland im Zuge des Ukraine-Kriegs schaffen Lettland und Estland den Russischunterricht an ihren Schulen ab. In beiden Ländern drängt besonders die deutsche Sprache in die entstandene Lücke. Das stellt das Bildungsministerium genauso wie das Goethe-Institut vor Herausforderungen. (...) Zwar ist Russisch in Lettland keine Amtssprache, aber eben doch omnipräsent. Gut 35 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner Rigas sind ethnisch russisch, landesweit sind es knapp 25 Prozent. (...) Seit 2023 ist Russisch keine Unterrichtssprache mehr. Und künftig soll es auch nicht mehr als Fremdsprache unterrichtet werden. (...) In einer Umfrage des Bildungsministeriums gaben 401 von 450 Schulen an, Russisch durch Deutsch ersetzen zu wollen.

Podcast: DeepL-CEO Jaroslaw Kutylowski: So machte er die KI-Übersetzungsfirma zum Unicorn –

omr.com vom 05.01.2025



<https://xl8.link/uo0v9m3w>

CEO Jaroslaw Kutylowski spricht im OMR Podcast über die Zukunftsvisionen für das Unternehmen, die Konkurrenz aus dem Silicon Valley und die Vorteile von Europa für Tech-Unternehmen wie DeepL. (...) Inzwischen hat das Unternehmen rund 1000 Mitarbeitende an mehreren Standorten. Neben dem Hauptsitz in Köln gibt es Büros in Berlin, München, London, New York, Austin, aber auch in Tokyo, denn Japan ist nach Deutschland aktuell der zweitgrößte Markt. „Wir sind sehr, sehr bekannt im asiatischen Umfeld“, sagt Kutylowski. In Japan sei der Bekanntheitsgrad ähnlich wie in Deutschland, „weil wir Sprachen wie Japanisch wirklich sehr, sehr gut übersetzen können.“ Warum der Bekanntheitsgrad in den USA hingegen noch ausbaufähig ist, verrät er in der aktuellen Podcast-Folge. Außerdem spricht Jarek Kutylowski darüber, ob er seine Kinder trotz KI-Technologien noch dazu ermutigt, Sprachen zu lernen, wie Videocalls in Zukunft aussehen werden und welche Marketingmaßnahmen für ein Übersetzungs-Tool Sinn ergeben.

Frauvon fragt nach: Nicole Schmidt, Ingenieurin und technische Übersetzerin –

nrvision.de vom 14.01.2025



<https://xl8.link/70g3itlb>

Nicole Schmidt ist Ingenieurin, technische Übersetzerin und Dolmetscherin. Im Gespräch mit Moderatorin Christiane von Beuningen erklärt sie, was eine technische Übersetzerin genau macht: Bei ihrer Arbeit hat Nicole Schmidt mit großen Maschinen, Kläranlagen, Biogasanlagen und sogar Robotern zu tun. Sie verrät, dass falsche Übersetzungen hier sogar Auswirkungen auf die Sicherheit der arbeitenden Personen haben können.

Berufungsprozess in Hagen geplatzt: Kommunikationsprobleme mit Dolmetscherin –

come-on.de vom 25.01.2025



<https://xl8.link/l3qi8jod>

„Hinsichtlich der Einlassung des Angeklagten sind Unsicherheiten aufgetreten, ob die Verständigung über die Dolmetscherin zuverlässig erfolgt ist“, gab die Vorsitzende das Ergebnis der internen Beratung wieder. Und so gab es letztlich eine Einigung darüber, dass nicht nur die Vernehmung der Belastungszeugin wiederholt werden muss. Vielmehr muss die gesamte Berufung neu verhandelt werden – „unter Einsatz neuer Dolmetscher“.

„Das kann KI noch nicht“: Frankfurter Kinderärzte beklagen Sprachbarriere –

fnp.de vom 09.01.2025



<https://xl8.link/0oh7prbz>

Ein Arzt in Bockenheim zählte an einem Tag 76 Nationen in seiner Praxis. Doch Eltern ohne Deutschkenntnisse erschweren die Diagnose-Gespräche. (...) In jedem dritten Fall laufen die Gespräche mittlerweile auf Englisch. Oder es sind Angehörige zum Dolmetschen dabei. (...) Für zeitintensivere Termine plane man jedoch die Anwesenheit von Übersetzern ein, erklärt der Chefarzt. Etwa bei komplexen Themen auf der Intensivstation für Neugeborene. (...) „Aktuell prüfen wir auch KI-basierte Übersetzungsgeräte und deren möglichen Einsatz“, ergänzt [Gesundheitsamt-Sprecherin Wiebke] Reimann. Burkhard Voigt sieht solche elektronischen Helfer jedoch mit Skepsis. Sprache sei ja mehr als die bloße Aneinanderreihung von Wörtern. „Es geht auch darum, Ängste abzubauen. Das kann Künstliche Intelligenz noch nicht.“

Susi Vide-Winkler

Ob das Frühstück tatsächlich die wichtigste Mahlzeit des Tages ist, ist bekanntlich nicht nur individuell verschieden, sondern auch kulturabhängig. Man denke zum Beispiel an den beträchtlichen Unterschied zwischen dem, was in Italien als Frühstück gilt, und dem traditionellen englischen Frühstück.

So denke ich etwa nur allzu gerne an das üppige Frühstück zurück, das in der Mensa der Heriot-Watt University in Edinburgh serviert wurde, wo ich im Sommer 2013 einen Dolmetschkurs besucht habe. Von dem Zwieback mit Automatenkaffee, der mir 2010 in der Jugendherberge in Genua als „Frühstück“ verkauft wurde (wenn auch um den wohlfeilen Preis von zwei Euro), bin ich hingegen heute noch traumatisiert.

Um das Essen und Trinken am Arbeitsplatz geht es auch bei den neuen Wörtern, die ich euch diesmal vorstellen möchte. Das Mit-



Susi Vide-Winkler ist seit 2016 Übersetzerin beim Europäischen Parlament und begeisterte Kaffeetrinkerin.

tagessen „al desko“ ist nicht so wirklich meins, weil ich in der Mittagspause mehr als 50 cm Abstand vom Computer brauche. Mit einem „coffice“ könnte ich mich hingegen schon eher anfreunden. Vielleicht wäre es angesichts des kollektiven Koffeinbedarfs der GD TRAD bei unserem kürzlich erfolgten Umzug in das neue Parlamentsgebäude ja eine Überlegung wert gewesen, die Büros direkt in die Cafeteria zu verlegen?

al desko [æɫˈdeskəʊ] *adv. phr.*

en: to eat – especially lunch – at one’s desk (a play on the phrase ‘al fresco’ and ‘desk’)

Eating lunch ‘al desko’ can make the working day feel so much longer by cutting out a much-needed break.

coffice [ˈkɒfɪs] *n.*

en: a café or coffee shop where one frequently carries out one’s work (< coffee + office)

I hate working at home on my own, so I take my laptop and use my local café as my coffice.

Die digitale Fassung des *Mehrsprachigen Wörterbuchs der neuen Wörter* findet ihr hier:



<https://xl8.link/hesh2tnj>



Thomas Musyl

Lieblingszitat:
wechselnd ...

Ansprechperson für: alles 😊
E-Mail-Adresse:
thomas.musyl@universitas.org
In diesen Sprachen könnt ihr mich kontaktieren: Deutsch, Französisch, Englisch

Lieblingssort: mehrere entlang der Atlantikküste im Baskenland nördlich (Frankreich) und südlich (Spanien) von Biarritz
Das Buch, das mich geprägt hat:
Désert von Jean-Marie Le Clézio, meinem Lieblingsautor



Silvia Glatzhofer

„Man kann nicht nicht kommunizieren.“
Paul Watzlawick

Ansprechperson für: Mentoring-Agenden, Nachwuchsförderung, allgemeine Verbandsfragen. Ich bin auch Verbindungsperson zum ITAT Graz.
E-Mail-Adresse:
silvia.glatzhofer@universitas.org oder glatzhofer@aon.at
In diesen Sprachen könnt ihr mich kontaktieren: Deutsch, Englisch

Lieblingssort: Küsten und Strände
Ein Buch, das mich geprägt hat:
Ann and Pat (Englischunterricht 1. Klasse Gymnasium)



Edith Vanghelof

„Walter, komm ausse, i bin's, dei Präsident.“
Wiener Polizeipräsident Joschi Holaubek, 1971

Ansprechperson für: Kassierin
E-Mail-Adresse:
edith.vanghelof@universitas.org
In diesen Sprachen könnt ihr mich kontaktieren: Deutsch, Englisch, Spanisch

Lieblingssort: Wien
Ein Buch, das mich geprägt hat:
1984

DAS NEUE UNIVERSITAS-TEAM STELLT SICH VOR



Marlene Hönigsberger
(Geschäftsführerin)

„Die Sprache ist der Schlüssel zur Welt.“
Wilhelm von Humboldt

Ansprechperson für: alle Agenden rund um die UNIVERSITAS
E-Mail-Adresse:
info@universitas.org oder marlene.hoenigsberger@universitas.org
In diesen Sprachen könnt ihr mich kontaktieren: Deutsch, Englisch

Lieblingssort: Hongkong



Julia Lindsey

“Always remember that you are absolutely unique. Just like everyone else.”
Margaret Mead

Ansprechperson für: Konferenzdolmetschen
E-Mail-Adresse:
julia.lindsey@universitas.org
In diesen Sprachen könnt ihr mich kontaktieren: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch

Lieblingssort: London, Sydney
Ein Buch, das mich geprägt hat:
Mornings in Jenin von Susan Abulhawa & *The Ministry for the Future* von Kim Stanley Robinson



Natalie Mair

“What you do makes a difference, and you have to decide what kind of difference you want to make.” Jane Goodall

Ansprechperson für: Tirol und Vorarlberg, Verbindungsperson zum INTRAWI Innsbruck
E-Mail-Adresse: natalie.mair@universitas.org
In diesen Sprachen könnt ihr mich kontaktieren: Deutsch, Englisch, Spanisch

Lieblingsstadt: London, dicht gefolgt von Mexiko-Stadt, Quito, Granada und Innsbruck
Ein Buch, das mich geprägt hat: *The Golden Notebook* von Doris Lessing



Nadezda Müngersdorff

“We will fail when we fail to try.” Rosa Parks

Ansprechperson für: Ausschuss für Übersetzen, Netzwerkveranstaltungen Wien
E-Mail-Adresse: nadezda.muengersdorff@universitas.org
In diesen Sprachen könnt ihr mich kontaktieren: Deutsch, Englisch, Französisch

Lieblingssort: die Rax, Wien, London
Ein Buch, das mich geprägt hat: Vor allem unzählige Kinderbücher, nicht zuletzt *Na klar, Lotta kann rad-fahren!* von Astrid Lindgren



Tamara Paludo

“Your right to swing your arms ends where another person’s nose begins.”
 nach Oliver Wendell Holmes

Ansprechperson für: UNIVERSITAS-Fachmagazin
E-Mail-Adresse: tamara.paludo@universitas.org
In diesen Sprachen könnt ihr mich kontaktieren: Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch

Lieblingsstadt: Wien, dicht gefolgt von Sydney, Paris, Oxford und Salamanca
Bücher, die mich geprägt haben: *A veinte años, Luz* (Elsa Osorio), *Homegoing* (Yaa Gyasi), *Monsieur Ibrahim et les fleurs du Coran* (Éric-Emmanuel Schmitt), *Sie nahmen mir die Mutter und gaben mir ein Gewehr* (China Keitetsi)

Ende Februar 2025 haben der neu gewählte Vorstand und alle Ausschüsse die Arbeit (wieder) aufgenommen. In dieser Besetzung sind wir nun mit Freude und Elan für Sie im Einsatz.



Katharina Redl

„Wähle einen Beruf, den du liebst, und du brauchst keinen Tag in deinem Leben mehr zu arbeiten.“ Konfuzius

Ansprechperson für: Kommundolmetschen
E-Mail-Adresse: katharina.redl@universitas.org
In diesen Sprachen könnt ihr mich kontaktieren: Deutsch, Russisch, Französisch, Englisch

Lieblingsstadt: St. Petersburg und mittlerweile auch Innsbruck
Ein Buch, das mich geprägt hat: viele



Beate Ummenhofer

«Il mondo è bello perché è vario.»

Ansprechperson für: Vorstandstätigkeit UNIVERSITAS Süd
E-Mail-Adresse: beate.ummenhofer@universitas.org
In diesen Sprachen könnt ihr mich kontaktieren: Deutsch, Italienisch, Englisch

Lieblingsstadt: Triest
Ein Buch, das mich geprägt hat: *Microcosmi* von Claudio Magris

Ausschuss für Community Interpreting (AfCI)

afci@universitas.org

Mitglieder: Katharina Redl (Koordination & Verbindung in den Vorstand), Hannes Frank, Florika Griessner, Harald Pasch

Mit diesen Themen beschäftigen wir uns: Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten, Arbeitsbedingungen, berufsethische Aspekte und psychisches Erleben von Dolmetscher:innen, technische Entwicklungen im Dialogdolmetschen, Zertifizierungskriterien



Ausschuss für Dolmetschen (AfDo)

afdo@universitas.org

Mitglieder: Julia Lindsey (Koordination & Verbindung in den Vorstand), Julia Klug, Alexandra Travljanin, Olga Tsourko, Johanna Ziemka

Mit diesen Themen beschäftigen wir uns: Zertifizierungsprozess, Zertifizierungskriterien, RSI-Empfehlungen, Honorarumfrage (Dolmetschen), Arbeitsbedingungen und berufsethische Aspekte beim Dolmetschen



Ausschuss für Fortbildung

fortbildung@universitas.org

Mitglieder: Corina Nitu (Koordination & Verbindung in den Vorstand), Sara Aufinger-Scheed, Cinzia Hirschvogel, Susanna Sernett, Volina Serban

Mit diesen Themen beschäftigen wir uns: Organisation von Fortbildungen



Ausschuss für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

afkoe@universitas.org

Mitglieder: Katarina Rohsmann (Koordination & Verbindung in den Vorstand), Marina Faffelberger, Martha Rivadeneira Caldas, Diana Salvan

Mit diesen Themen beschäftigen wir uns: externe Kommunikation an die breite Öffentlichkeit, zum Beispiel monatliche Social-Media-Beiträge, Mitarbeit beim Tag der offenen Tür, interne Kommunikation zwischen Verband und Mitgliedern, Zusammenarbeit mit dem Vorstand bezüglich strategischer Themen



Ausschuss für Nachwuchsförderung (AfN)

afn@universitas.org

Mitglieder: Alisa Lang (Koordination), Katia Iacono, Silvia Glatzhofer (Verbindung in den Vorstand), Sabine Mair

Mit diesen Themen beschäftigen wir uns: Förderung junger Translator:innen, Unterstützung bei den ersten Schritten im Beruf, Maria-Verber-Mentoringprogramm, Informationsveranstaltungen (aktuell die sehr beliebte Serie „Berufsbilder für Translator:innen“), Jungmitgliedervertretung, Kontakt zu Studierenden an den Ausbildungsinstituten



Ausschuss für Übersetzen (AfÜ)

afue@universitas.org

Mitglieder: Nadezda Müngersdorff (Koordination & Verbindung in den Vorstand), Stefanie Böhm, Verena Brinda, Ruth Day, Natalie Mair, Marlene Trendl

Mit diesen Themen beschäftigen wir uns: Anfragen aller Art zum Thema Übersetzen, Zertifizierung für Übersetzen, Honorarumfrage, Technik und Tools, Leitfaden für angehende Übersetzer:innen

AFCI – DER AUSSCHUSS FÜR COMMUNITY INTERPRETING (CI) STELLT SICH VOR

Ausschuss für Community Interpreting

„ Der Ausschuss für Community Interpreting von UNIVERSITAS Austria (AfCI) besteht seit 2013 und befasst sich mit berufsständisch relevanten Entwicklungen im Bereich des Kommunaldolmetschens.

Zitat UNIVERSITAS-Website

Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass das Kommunaldolmetschen als zwar eine der ältesten Disziplinen der Dolmetschpraxis, aber eine der jüngeren Disziplinen der Dolmetschwissenschaft bereits seit 12 Jahren in Form des Ausschusses für Community Interpreting im Verband vertreten ist. Laut Statuten wird der Ausschuss vom Vorstand eingesetzt und besteht üblicherweise aus 5–6 Mitgliedern, die im Bereich CI (und zwar in den Bereichen Praxis, Forschung und Lehre) tätig sind, wobei ein Mitglied als Vorsitzende:r nach Möglichkeit dem Vorstand angehört. Seit 2021 hat die Funktion des sogenannten „Verbindungsmitglieds zum Vorstand“ Katharina Redl, die sie von Ursula Stachl-Peier übernommen hat, inne. Unterstützt wird Katharina dabei von Florika Griessner, die bereits in der Gründungsphase des Ausschusses dabei war – mehr dazu weiter unten. Im November sind außerdem Hannes Frank und Harald Pasch beigetreten, die den Ausschuss seither um ihre Expertise bereichern.

Folgende Aktivitäten zählen zu den Aufgaben des Ausschusses:

- Informationen und Vorbereitung von Stellungnahmen zu Themen des CI
- Bewusstseinsbildung und Qualitätssicherung bei Kund:innen/Auftraggeber:innen
- Prüfung von Anträgen und Unterlagen zur Aufnahme in COMMUNITAS, die CI-Plattform von UNIVERSITAS Austria, und Weiterleitung dieser zur Genehmigung an den Vorstand
- Organisation und Abhaltung von Workshops für Studierende und Community Interpreters
- Professionalisierungsmaßnahmen und Veranstaltungen im CI-Bereich

Da die Entwicklungen im Kommunaldolmetschen häufig vom politischen Willen einzelner Institutionen und von der Einstellung der Gesellschaft zu diesem Thema insgesamt abhängen, ist es gerade in diesem Bereich oft schwierig, als einzelner Verband etwas bewegen zu können. Vernetzung ist deswegen ein Schlüsselbegriff für die Ausschusstätigkeit. Aber beginnen wir von vorne ...

“

Die Idee zur Gründung des Ausschusses entstand an den Universitäten, die zunächst einmal den Bedarf an Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für den Bereich des Kommunaldolmetschens erkannt hatten und prä- und postgraduale Universitätskurse, Professionalisierungsmaßnahmen und spezifische, modulare Ausbildungslehrgänge, wie z. B. QUADA, einrichteten. Das Angebot war in überwiegendem Maße für Sprachen konzipiert, die in den universitären Curricula nicht vorgesehen waren. Besonders wichtig war den Initiator:innen auch die Anbindung an die berufliche Realität und den Berufsverband. Die Gründungsmitglieder und auch die derzeitigen Mitglieder des AfCI waren und sind mehrheitlich in den Bereichen der universitären Lehre und Forschung tätig und waren maßgeblich an den Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen beteiligt, sowohl in der Konzeptionsphase als auch in der Umsetzungsphase, etwa als Lehrende.

Die aktive Vernetzung des Ausschusses ist vor allem zwei Netzwerkerinnen zu verdanken, die viele der genannten Professionalisierungsinitiativen aktiv mitgetragen und unterstützt haben, Ursula Stachl-Peier und Sonja Pöllbauer. Letztere gab auch den Anstoß zu einer Vernetzung zwischen den drei universitären Ausbildungsstätten und dem UNHCR in Form der im Jahr 2020 gegründeten Plattform Dialogdolmetschen. Neben einem periodischen strukturierten Austausch wurden von der Plattform alle bekannten, in Österreich angebotenen Qualifizierungsmaßnahmen ausführlich beschrieben und in Form einer Pyramide synoptisch dargestellt. Diese Zusammenstellung bietet wertvolle Orientierungshilfen zum einen für Auftraggeber:innen und zum anderen für fortbildungsinteressierte Dolmetscher:innen. Nicht zu vergessen ist auch die Zusammenarbeit mit der WKO – einem der wichtigsten Player im Berufsfeld –, welche ebenfalls Fortbildungsmaßnahmen für die vielen EPU im CI-Bereich plant. Auch mit dem Verband der allgemein gerichtlich beeideten und zertifizierten Dolmetscher:innen (ÖVGD), der ebenfalls Schnittstellen mit dem Kommunaldolmetschen aufweist, besteht ein Austausch.

Inzwischen gibt es an allen drei österreichischen Universitäten Masterstudiengänge oder curriculare Schwerpunkte für den Bereich des Kommunaldolmetschens. Neben den Bezeichnungen Kommunaldolmetschen oder Community Interpreting findet sich hier immer häufiger auch der Titel Dialogdolmetschen. Dadurch wurde das Feld erweitert und umfasst neben dem klassischen Community Interpreting auch andere dialogische Dolmetschsituationen in den Bereichen Wirtschaft, Tech-

nik, Kultur etc. Dazu mag man auch die Berufsfelder des Gebärdensprachdolmetschens und Schriftdolmetschens rechnen, die an der Schnittstelle zwischen Konferenz- und Kommunaldolmetschen anzusiedeln sind.

Das im Zug der oben erwähnten Fortbildungskurse erworbene oder gestärkte Qualitäts- und Rollenbewusstsein hat bei den Teilnehmer:innen den Wunsch nach einer berufsständischen Vertretung geweckt. So haben die verschiedenen Ausbildungsgruppen zum einen die Gründung einer eigenen Berufsvereinigung erwogen, zum anderen eine Vernetzungsmöglichkeit im Rahmen von UNIVERSITAS Austria diskutiert und an den AfCI herangetragen. Im Jahr 2018 wurde daher im Rahmen des Berufsverbands UNIVERSITAS Austria für Absolvent:innen von Qualifizierungslehrgängen und für UNIVERSITAS-Mitglieder, die im Berufsfeld Kommunaldolmetschen tätig sind, die CI-Plattform COMMUNITAS gegründet.

Dadurch bekamen auch Kommunaldolmetscher:innen, die keine akademische Ausbildung, wohl aber einschlägige Qualifizierungsmaßnahmen nachweisen konnten, „eine Heimat in unserem Verband“, so die damalige Präsidentin Dagmar Jenner, und weiter: „Es handelt sich nicht um eine ordentliche Mitgliedschaft, sondern um eine Möglichkeit zur Professionalisierung, Vernetzung und Weiterbildung unter dem Dach von UNIVERSITAS Austria.“ Die Mehrzahl der COMMUNITAS-Mitglieder rekrutiert sich aktuell aus Universitätsabsolvent:innen, die überwiegend als Dialogdolmetscher:innen tätig sind. Da diese nicht die Voraussetzungen für eine Zertifizierung als Konferenzdolmetscher:innen erfüllen, ist der AfCI derzeit damit befasst, einen Kriterienkatalog für eine UNIVERSITAS-Zertifizierung im Bereich Dialogdolmetschen zu entwickeln. Mehr dazu in einer der nächsten Fachmagazin-Ausgaben.



Florika Griessner

Dolmetscherin für Italienisch, Senior Lecturer am ITAT

- ♥ **Kommunaldolmetscher:innen sind** ... „gelebte Gesellschaftspolitik“.
- 👍 **Eine Herausforderung beim Kommunaldolmetschen** ... ist der Balanceakt zwischen Agency und Bevormundung.
- ♥ **Mir gefällt am Kommunaldolmetschen**, ... dass ich Teil der Lösung von alltäglichen, gesundheitlichen, familiären, rechtlichen Lebensproblemen sein kann.
- 😬 **Ohne Kommunaldolmetscher:innen** ... könnten viele Menschen ihre Grundrechte nicht wahrnehmen und blieben sprachlos.
- ♥ **Für das Kommunaldolmetschen wünsche ich mir**, ... dass es nicht als notwendiges Übel, sondern als Beitrag zu einer offenen und pluralistischen Gesellschaft angesehen wird.
- 👍 **Das darf bei keinem Dolmetscheinsatz fehlen:** Unvoreingenommenheit, sowie Respekt und Anerkennung für alle am Dialog Beteiligten.

Harald Pasch

Dolmetscher für Ungarisch und Englisch, Lehrbeauftragter am ZTW, Trainer im VHS-Lehrgang Dolmetschen (Asyl- und Polizeibereich)

- ♥ **Kommunaldolmetscher:innen sind** ... wie ein Fluss, der beide Ufer berührt – sie stehen gleichzeitig mit beiden Sprachgemeinschaften in Kontakt und schaffen einen liminalen Raum, in dem Verständigung möglich wird. Gleichzeitig prägen sie durch ihre Vermittlung auch die Grenzen und Übergänge zwischen den Kommunikationswelten.
- 👍 **Eine Herausforderung beim Dialogdolmetschen** ... besteht darin, dass die gedolmetschten Gespräche oft sehr intime und belastende Themen behandeln, was die Abgrenzung erschweren kann.
- ♥ **Am Kommunaldolmetschen schätze ich** ... die Unvorhersehbarkeit der Interaktionen und die Vielfalt der Einsatzfelder.
- 😊 **Ohne Kommunaldolmetscher:innen** ... wäre eine funktionierende Gesellschaft nicht vorstellbar.
- ♥ **Für das Kommunaldolmetschen wünsche ich mir** ... mehr Wertschätzung von allen Seiten – besonders von politischen Entscheidungsträger:innen.
- ♥ **Das darf bei keinem Dolmetscheinsatz fehlen:** Resilienz, professionelle Empathie und fachliches Wissen.

**Hannes Frank**

Freiberuflicher Konferenzdolmetscher, Kommunaldolmetscher und Übersetzer für Englisch und Französisch

- ♥ **Kommunaldolmetscher:innen sind** ... weltweit tätig und trotzdem kaum sichtbar. Das sollten wir ändern.
- 👍 **Eine Herausforderung beim Kommunaldolmetschen** ... sind Mehrfachbedeutungen. Diese mit derselben Mehrfachbedeutung zu dolmetschen oder kenntlich zu machen, erfordert fachliche Expertise und sprachliche Akrobatik.
- ♥ **Mir gefällt am Kommunaldolmetschen,** ... dass ich erworbene Dolmetschstrategien und erworbenes Wissen für eine gute Sache einsetzen kann.
- 😊 **Ohne Kommunaldolmetscher:innen** ... wäre es kein Leichtes, den Menschen hinter der Aktennummer kennenzulernen.
- ♥ **Für das Kommunaldolmetschen wünsche ich mir** ... mehr Sichtbarkeit – damit von diesem Tätigkeitsbereich ein Bild gezeichnet werden kann, das der Realität entspricht.
- 👍 **Das darf bei keinem Dolmetscheinsatz fehlen:** ein achtsamer Umgang mit sich selbst und anderen sowie ein dritter Reservekugelschreiber.

Katharina Redl

Dolmetscherin und Übersetzerin für Russisch und Französisch, Trainerin im Bereich Kommundolmetschen, Senior Lecturer für Russisch am INTRAWI

- ♡ **Kommundolmetscher:innen sind** ... Brückenbauer:innen auf dem oft schwierigen Weg der Integration.
- 👍 **Eine Herausforderung beim Dialogdolmetschen** ... ist die Komplexität von vermeintlich einfachen Gesprächen.
- ♡ **Am Kommundolmetschen schätze ich**, ... dass ich mit Situationen in Berührung komme, von denen ich ansonsten nicht einmal wüsste, dass es sie gibt.
- 😊 **Ohne Kommundolmetscher:innen** ... würden Missverständnisse wachsen.
- ♡ **Für das Kommundolmetschen wünsche ich mir**, ... dass es irgendwann die Wertschätzung erfährt, die ihm gebührt, und sich diese auch in der Bezahlung ausdrückt.
- ♡ **Das darf bei keinem Dolmetscheinsatz fehlen:** Empathie gepaart mit Distanz und genügend leere Blätter im Notizblock.



MODEL UN – EIN PLANSPIEL IN VIER AKTEN

Silvia Glatzhofer



Silvia Glatzhofer ist Konferenzdolmetscherin, Übersetzerin und Lehrbeauftragte am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft der Uni Graz, wo sie die nächste Generation Konferenzdolmetscher:innen ausbildet. Seit mehreren Jahren ist sie Mitglied im Vorstand unseres Verbandes und gemeinsam mit Katia Iacono für das Maria-Verber-Mentoringprogramm zuständig.

Mitte Jänner fand bei der UNO in Wien eine zweitägige Model UN zum Thema „Environmental Migration“ statt. Dieses große Planspiel, das bereits auf eine mehrjährige Tradition zurückblicken kann, bildet den Abschluss einer Lehrveranstaltung der Universität Wien und der Universität für Bodenkultur mit dem Titel **„Negotiating change: simulating an international conference for sustainable development“**. Jedes Jahr konzentriert sich der Kurs auf ein zentrales globales Thema der nachhaltigen Entwicklung. Das Endergebnis der Lehrveranstaltung ist eine Resolution, die auf einer zweitägigen Konferenz im Vienna International Center

ausgehandelt und angenommen wird. Ziel der Lehrveranstaltung heuer war es, ein internationales Abkommen über Klimamigration zu erreichen. Die Studierenden setzen das Thema durch selbstorganisierte Forschung in Bezug zum sozioökonomischen und agrarökologischen Hintergrund einer bestimmten Region (z. B. Haiti) und entwickeln als Vertreter:innen einer Region und ihrer Interessen Lösungsvorschläge zur Bewältigung der Herausforderung.

Die Studierenden von Uni Wien und BOKU verhandelten dabei die Positionen der von ihnen vertretenen Staaten mit sprachlicher Unterstützung durch Mentees des



Ein Blick in den Konferenzsaal und auf die Kabinen.



Die Dolmetscher:innen nach dem erfolgreichen Einsatz.

Maria-Verber-Mentoringprogramms von UNIVERSITAS Austria und Studierende aus Graz und Wien, die als Simultandolmetscher:innen im Einsatz waren.

So weit, so nüchtern. Was man hier vielleicht nicht herausliest, ist die Organisationsarbeit im Hintergrund, die ein solches Projekt mit sich bringt.

1. Akt: Die Einleitung

Anfang des Wintersemesters kam von den Lehrveranstaltungsleiter:innen der BOKU und der Universität Wien die Anfrage an das Mentoring-Team, ob wir auch heuer wieder dabei sein wollten. Wir wollten, und so begann die Arbeit für Katia Iacono und mich als Programmverantwortliche des Mentoringprogramms.

Zuerst erging der Aufruf zur Bewerbung an die Konferenzdolmetsch-Mentees und an die drei Ausbildungsinstitute. Außerdem schrieben wir unter den Mentees die Rolle der *chef d'équipe* aus und kontaktierten Judith Platter, die den Einsatz der Schriftdolmetscher:innen koordinierte.

2. Akt: Die Vorbereitung

Nach Ende der Bewerbungsfrist wurden die Bewerbungen gesichtet und eine erste Einteilung der Dolmetscher:innen getroffen. Die Arbeit der *chef d'équipe* wurde heuer auf zwei junge Kolleginnen aufgeteilt, und so konnten Katia und ich ab diesem Moment auf die wertvolle Unterstützung durch Sarah Boscolo und Federica Scasso zählen. Sobald feststand, welche Sprachen wir heuer anbieten konnten (DE, EN, ES, FR, HU, IT, RU und Speech-to-Text), informierten wir die Lehrgangssteller:innen von Uni Wien und BOKU und baten um Reservierung von sieben Dolmetschkabinen. Gleichzeitig verschickten wir einen ersten Aufruf an die Mentor:innen

mit der Bitte, sich als Feedbackgeber:innen zu melden. Katia nahm am „Expert:innentag“ teil, bei dem sie den studentischen Delegierten Fragen zum „Umgang mit den Dolmetscher:innen“ beantwortete – also, was brauchen Dolmetscher:innen vorab von den Vortragenden, wie funktioniert Simultandolmetschen überhaupt, was ist ein Relais usw.

Darauf folgte die Kabineneinteilung. Die Zu- bzw. Absagen an die Bewerber:innen gingen raus, es wurden Nachfragen beantwortet, Informationen versendet, Vorlagen für ein gemeinsames Glossar erstellt, es gab ein Briefing für die Dolmetscher:innen per Zoom und einigen Mailverkehr zwischen allen Beteiligten; ein Google Drive mit allen relevanten Dokumenten wurde angelegt, und kurz vor Weihnachten folgte ein erneuter Aufruf an die Mentor:innen, von denen wir einige auch persönlich oder telefonisch kontaktierten und um Unterstützung baten.

Dann war für Katia und mich Weihnachtsfriede, während sich die Dolmetscher:innen an die Vorbereitungsarbeit für ihren Einsatz machten.

Im Jänner erfolgte die endgültige Einteilung der Mentor:innen; die Daten aller Dolmetscher:innen und Mentor:innen wurden zur Registrierung an den UN Registration Desk übermittelt und letzte Informationen via E-Mail versendet. Unmittelbar vor der Simulation wurde es dann sehr hektisch, da kurzfristig ein paar Mentor:innen wegen Krankheit absagen mussten und auch drei Dolmetscher:innen ausfielen. Die Einsatzzeiten der Mentor:innen änderten sich also kurzfristig. Hier nochmal unser herzlicher Dank an all die Kolleg:innen für ihre Flexibilität und ihren Einsatz!

3. Akt: Die Durchführung

Alle Dolmetscher:innen waren rechtzeitig vor Ort, richteten sich in den Kabinen ein, machten sich mithilfe der Mentor:innen mit den technischen Gegebenheiten



Die Dolmetscher:innen haben das Podium, die Resolution, die live bearbeitet wird, und das Textband der Schriftdolmetschung aus der Vogelperspektive gut im Blick.



In den Kabinen wurde jeder Zentimeter ausgenutzt – mit Notebooks, Glossaren, Spickzetteln und Blöcken für schnelle Notizen.

ten vertraut, und schon ging es los. Dazu mehr ab der nächsten Seite im Bericht von zwei Studierenden, die als Dolmetscher dabei waren.

Am Rande der Konferenz gab es für mich neben meiner Tätigkeit als Feedbackgeberin auch ausreichend Möglichkeit zum Austausch mit den Mentees und Studierenden, den Mentor:innen und den Lehrveranstaltungsleiter:innen von BOKU und Uni Wien.

4. Akt: Das Aufatmen

Nach dem erfolgreichen Einsatz folgte noch ein Debriefing für die Dolmetscher:innen auf Zoom und die Spesenabrechnung. Kurz darauf machten Katia und ich uns bereits im Februar an die Planung der nächsten Model UN. Da die Zahl der Konferenzdolmetsch-Mentees sinkt, überlegen wir eine stärkere (auch finanzielle) Einbindung der Ausbildungsinstitute in dieses Projekt. Die Kabinen- bzw. Technikbetreuung ist nicht ganz billig und will finanziert werden. Mal sehen, ob wir ein Modell finden, bei dem die Ausbildungsinstitute uns unterstützen können.

Zugabe: die Sicht der Lehrbeauftragten

Aus meiner Sicht als Lehrbeauftragte für Konferenzdolmetschen bin ich vom Mehrwert einer solchen Übungsmöglichkeit begeistert. Es handelt sich um eine Simulation (es kann also nichts passieren, wenn mal was passiert), aber bei realen Bedingungen. Diese Konferenzsimulation ist eine tolle Ergänzung zum Dolmetschunterricht an den Instituten, weil Absolvent:innen bzw. Studierende die an der Universität erworbenen Kompetenzen anwenden können, ohne dabei auf eine Beurteilung schielen zu müssen. Ganz abgesehen von den Dolmetschtechniken und -strategien, den lexikalischen und sonstigen Herausforderungen, sind es

die ganz banalen Dinge, die den jungen Kolleg:innen wertvolle Erfahrungen bringen und die im Unterricht an den Ausbildungsinstituten eher schwierig zu vermitteln sind: die Unterlagen, die erst im letzten Moment kommen; das Arbeiten in einem ungewohnten Umfeld mit Kolleg:innen, die man nicht kennt; die Tatsache, einen ganzen Arbeitstag in einem Raum ohne Tageslicht zu sitzen; die Entscheidung „Relais oder Original verwenden?“, oder aber auch die Vielfalt an Inputquellen. Viele der Mentees und Studierenden, die bei der MUN im Einsatz waren, kannten bisher nur die Kabinen und Konsolen ihrer Unis und mussten sich zuerst mal mit dem ungewohnten Arbeitsumfeld vertraut machen. Auch die Erfahrung, wie anstrengend so ein langer Kabinentag sein kann, ist wichtig. Die vielen verschiedenen Inputquellen können wir im Dolmetschunterricht nur bedingt simulieren, und da kam bei der Model UN schon einiges zusammen: Abgesehen von den Redebeiträgen (und einer sehr formelhaften Konferenzterminologie) gab es eine Resolution, die die Delegierten live gemeinsam bearbeiteten; die Textänderungen konnten im Konferenzsaal und in den Kabinen mitverfolgt werden. Dazu kamen noch die ausgedruckten Glossare und schriftlichen Notizen in den Kabinen, sowie das von den Schriftdolmetscher:innen produzierte Textband. Und natürlich hatten alle Dolmetscher:innen Online-Wörterbücher und Übersetzungstools auf ihren Notebooks in Verwendung. All diese Inputs erfolgreich und nutzbringend miteinander zu kombinieren und zu wissen, was man wann am besten ignoriert, ist gar nicht so einfach.

Ein wichtiger Mehrwert besteht für die Mentees und Studierenden auch darin, dass das Feedback bei diesem Einsatz nicht nur von Lektor:innen kommt, die sie schon aus dem Unterricht kennen, sondern auch von anderen erfahrenen Kolleg:innen.

Epilog

Danke an alle Beteiligten für ihren Einsatz!

ZWEI TAGE ALS UNO-DOLMETSCHER:INNEN

MODEL UN 2025 AUS DER SICHT ZWEIER ZTW-STUDENTEN

Max Borodavko und Dino Edwin Ismailović



Max Borodavko studiert Konferenzdolmetschen (DE/EN/IT/RU/UA) am ZTW der Universität Wien.

Dino Edwin Ismailović studiert am ZTW der Universität Wien im Master Translation mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen (DE/EN/IT).



Sobald wir in der Lehrveranstaltung „Dolmetschvorbereitung und Terminologiearbeit“ von Frau Iacono von der Möglichkeit eines Dolmetschereinsatzes bei der MUN 2025, dem Thema „Environmental Migration“ und dem Veranstaltungsort, dem UN-Hauptquartier in Wien, erfahren hatten, war uns klar: Diese einmalige Gelegenheit müssen wir ergreifen! Zudem sollten wir wertvolles Feedback von erfahrenen UNIVERSITAS-Mentor:innen erhalten. Mit einem kurzen Motivationsschreiben und unter Angabe unserer Sprachkombination bewarben wir uns schließlich und erhielten wenige Tage später bereits die erfreuliche Nachricht – wir wurden aufgenommen! Für uns beide, die das Masterstudium mit Schwerpunkt Konferenzdolmetschen am ZTW absolvieren, bot sich eine einmalige Gelegenheit: Wir konnten unsere frisch erworbenen Kenntnisse in einem realitätsnahen Setting mit Zuhörer:innen unter Beweis stellen. Außerdem könnte die UNO ja eine potenzielle Arbeitgeberin sein und durch diesen Einsatz bekamen wir Einblicke ins Innere, die Kabinen(ausstattung) und die Konferenzsäle.

Die Kabineneinteilung erfolgte schon in den Folgetagen durch unsere zwei *chefs d'équipe* Sarah Boscolo und Federica Scasso. Dieses Jahr waren Deutsch, Eng-

lisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Ungarisch, Russisch und Schriftdolmetschen vertreten. Wir konnten uns etwa zwei Monate vor der MUN mit unseren Kabinenkolleg:innen in Verbindung setzen und erstellten WhatsApp-Gruppen. Zu diesem Zeitpunkt begann auch schon die intensive Vorbereitung auf die Konferenz. Sarah und Federica fungierten als *liaison* zwischen BOKU-Studierenden und uns Dolmetscher:innen und waren neben Frau Iacono und Frau Glatzhofer, die das Maria-Verber-Mentoringprogramm des Berufsverbandes leiten, unsere Ansprechpartnerinnen bei Anliegen und Fragen. Wöchentlich versorgten sie uns mit den aktuellen Informationen und Dokumenten und fügten alle Dateien in einen Google-Drive-Ordner. Dieser erwies sich in der Vorbereitung als unerlässlich.

Wie wichtig eine gründliche Vorbereitung ist, wissen wir bereits aus etlichen Simultandolmetschkursen am ZTW. Mit den ersten Unterlagen, die wir von der BOKU und der Uni Wien erhielten, legten wir gleich los. Darunter waren die Teilnehmer:innenliste, die Ländergruppenzuteilung, Entwürfe der Ländergruppen, Glossare etc. Nun hieß es: einlesen, recherchieren, Terminologiearbeit sowie Glossare erstellen und erweitern sowie Vom-Blatt-Dolmetschen üben.

Zum Ablauf der beiden Konferenztage

Treffpunkt war am ersten Tag bereits um 7:50 Uhr – die erste kleine Herausforderung für langschlafende Dolmetscher:innen, die wir beide eigentlich sind. Vor Ort lernen wir alle unsere Kolleg:innen persönlich kennen, die wir vorher nur per Zoom beim Briefing gesehen hatten. Und wie man sich Dolmetschende so vorstellen mag, fand bereits um 8:00 Uhr morgens im Wartebereich des Visitor Centers der UN Wien ein reger Austausch statt. Nachdem alle angekommen waren, machten wir uns gemeinsam auf den Weg zu den Kabinen, verloren uns in einem labyrinthähnlichen Entrée und fanden einander doch wieder und an den richtigen Ort zurück. Die schiere Größe der Kabinen und die Dolmetschkonsolen selbst waren für uns äußerst ungewohnt. In der Kabine gab es Platz für drei Dolmetschende und sogar ein:e Mentor:in konnte problemlos in zweiter Reihe Platz nehmen und unsere Leistungen beurteilen. Ein Bildschirm, der die Redner:innen, die Vorsitzenden und die Schriftdolmetschung zeigte, befand sich ebenfalls in der Kabine. Wir bekamen von den Mentor:innen einen Crashkurs zur Bedienung der Dolmetschkonsole und bauten dann gleich unser Equipment auf – Laptops, Tablets, ausgedruckte Glossare und Unterlagen sowie Wasserflaschen. Je voller der Konferenzsaal wurde und je näher der Start rückte, desto größer wurde die Aufregung in den Kabinen. Die Deutsche Kabine wurde zudem informiert, dass ihre Dolmetschung verschriftlicht und für alle Konferenzteilnehmer:innen sichtbar sein und auch von anderen Kabinen als Relais genutzt werden würde. Dies trug ein wenig zur Aufregung bei, aber im Austausch mit den Kabinenkolleg:innen und den Mentor:innen legte sich die Aufregung allmählich. Schließlich dient die Konferenz Übungszwecken.

Der erste Tag begann mit drei offiziellen Keynote-Speakern von UNIS (Sonja Wintersberger), UNEP (Matthias Jurek) und der Permanent Mission of Austria to the UN (Georg Oberreiter). Ein erfrischender Sprung ins kalte Wasser, dank dem wir von Beginn an sehr konzentriert dolmetschten. Der Konferenzsaal war gefüllt mit Studierenden, die Delegationen unterschiedlicher Länder und Ländergruppen präsentierten. Die ersten Minuten dolmetscht in der russischen Kabine unsere Kabinenkollegin Maria. Max und Maryna schweigen und hören sehr genau zu. Nach fünfzehn Minuten: Huch, es ist gut gelaufen, Maryna darf übernehmen und die beiden Kolleg:innen notieren die wichtigen Begriffe, schlagen im Glossar nach und unterstützen so gut sie können. Das Wichtigste, das wir von dieser Konferenz mitnehmen werden, ist, wie wichtig die Zusammenarbeit zwischen den Dolmetschenden, nicht nur innerhalb der Kabine, sondern auch mit den anderen Kabinen ist. Generell bemerkten wir, dass weniger manchmal mehr ist. So hatten wir in der Deutschen Kabine anfangs zwei Personen, die Begriffe notierten und nachschlugen, während eine Person dolmetschte. Schnell bemerkten wir jedoch, dass

es ausreicht, wenn eine Person unterstützt und sich die dritte ausruht und verschnauft. Nach intensiven Diskussionen und vielen Learnings ging es zu Mittag in die riesige Mensa des VIC und somit in die wohlverdiente und notwendige Mittagspause. Der Großteil der Dolmetscher:innen saß zusammen am Tisch. So konnten wir uns mit den Kolleg:innen aus anderen Kabinen austauschen. Wie die Mitarbeiter:innen der UNO selbst war auch unsere Gruppe sehr international und wir haben die Pausenzeit mit regen Diskussionen über Studium, Beruf und Berufschancen verbracht. Am Nachmittag war das Tempo der Konferenz ein wenig niedriger. Wir fühlten uns schon sicherer und konnten problemlos bis 17:00 Uhr und somit bis zum Ende des ersten Tages dolmetschen.

Am zweiten Tag trafen wir uns am Morgen bei den Kabinen. Es fühlte sich bereits nach einer Routine an. Wir bauten unser Equipment auf, das am zweiten Tag geringer ausfiel als am ersten, da wir mittlerweile wussten, welche Unterlagen wir wirklich benötigten. Im Laufe des Vormittags, nach Rückmeldung der Mentor:innen, stimmten die Kolleg:innen, die ins Deutsche arbeiteten, noch einmal die häufig vorkommende Konferenzterminologie ab, um sicherzustellen, dass bei jedem Wechsel eine Kontinuität in der Terminologie gegeben war. Dies erleichterte auch maßgeblich die Arbeit der relaisabhängigen Kabinen. Spezifische Konferenzterminologie erarbeiteten wir im Laufe der beiden Konferenztage. Der zweite Tag verging für unser Empfinden etwas zu schnell, da wir die Erfahrung und den Prozess sehr genossen. Zum Abschluss nahmen wir uns die Zeit für Gruppen- und Einzelphotos im Konferenzsaal und unsere zwei *chefs d'équipe* und Mentor:innen hatten noch dankende Abschlussworte. Den Abend ließen wir gemeinsam in der Bar der UNO ausklingen und trafen dort auch auf Delegierte, mit denen wir uns ebenfalls über den Ablauf der MUN austauschten.

Etwa eine Woche später fand ein Debriefing auf Zoom statt. Wir ließen die MUN 2025 Revue passieren und hatten die Möglichkeit, uns mit Kolleg:innen und Mentor:innen auszutauschen, Verbesserungsvorschläge einzubringen und über etwaige Anliegen zu diskutieren.

Wir möchten uns an dieser Stelle herzlichst bei UNIVERSITAS Austria, Katia Iacono und Silvia Glatzhofer für diese wundervolle Möglichkeit bedanken. Sie haben uns ermöglicht, den Alltag des Konferenzdolmetschens aus nächster Nähe kennenzulernen und zu erleben. Ein großer Dank gilt auch unseren *chefs d'équipe* Sarah und Federica, die uns gewissenhaft mit Informationen versorgten und uns immer zur Seite standen. Ein abschließender Dank gebührt den Mentor:innen, die sich die Zeit nahmen, ins VIC zu kommen, und jedem:jeder Einzelnen ausführliches, konstruktives und individuelles Feedback gaben. Vielen Dank!

UNIVERSITAS-TERMINKALENDER

Nachfolgend finden Sie einen Überblick über die nächsten Veranstaltungen. Nähere Informationen und Anmeldemöglichkeiten stehen auf unserer Website unter www.universitas.org zur Verfügung.

28.04.

Von der Mehrsprachigkeit im Habsburgerreich zum Europa der Sprachenvielfalt

Achim Braun
18:00–19:30 Uhr, Wien

22.05.

Austausch- und Fragestunde – von komplexen Honorarvorstellungen bis zur Motivation für ehrenamtliche Mitarbeit

Ausschuss für Nachwuchsförderung
17:30–19:00 Uhr, Zoom

27.05.

Netzwerktreffen UNIVERSITAS Süd

ab 19:00 Uhr
Propeller, Zinzendorfsgasse 17, 8010 Graz

08.10.

Steuertipps für Dolmetscher:innen/ Übersetzer:innen/ Sprachdienstleister:innen

Michlits Reinhard
17:00–20:00 Uhr, Zoom

FIT-Weltkongress 2025

Wer sich mit Kolleg:innen aus der ganzen Welt vernetzen möchte: Der nächste FIT-Weltkongress findet von 4. bis 6. September 2025 in Genf statt! Die World Intellectual Property Organization (WIPO) hat ihre Tore für diesen Anlass geöffnet.

UNIVERSITAS Austria würde sich freuen, möglichst zahlreich vertreten zu sein! Bis 16. April ist die Anmeldung zum Early-Bird-Preis möglich. Mehr Informationen: www.fit2025.org

VERBANDSMITTEILUNGEN

Aufnahmen Jungmitglieder

Katrin Lassager, BA

DE/PL/ES/EN
E-Mail: katrin.lassager@gmail.com
Antrag unterstützt von: Lion, Bankhamer

Leonhard Vedral, BA

DE/EN
E-Mail: l.vedral@a-v.at
Antrag unterstützt von: Pöllbauer, Scheifinger

Umwandlung

Von JM zu OM

Katrin Lang, MA
Anna Sourdille, MA

Von OM zu FdV

Sophie Grienberger, MA
Tina Katzbauer, MA
Adrienn Ripp, MA
Crina-Roxana Tiplea, MA
Madita Zehentner, MA

Nähere Informationen zu den Kontaktdaten aller Mitglieder sind im Mitgliederbereich der Website zu finden.

Wiederaufnahme OM

Dr. jur. Andrea Zafner-Vidács,
B.A. M.A. M.A. MA MA

Austritt

Ruth Altenhofer
Juan Felipe Tichy

UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung für Dolmetschen

Julia Klug, MA
A-Sprache(n): Deutsch
B-Sprache(n): Französisch

C-Sprache(n): Spanisch,
Englisch
Bürg:innen: Musyl, Popp,
Schmolz



Die nächste
Ausgabe mit dem
Themenschwerpunkt
Barrierefreiheit
erscheint am
1.7.2025.